Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 124 — Montag, den 29. Mai 1911. — 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

185. Sitzung. Sonnabend, den 27. Mai, 11 Uhr.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz teilt mit, daß er beabsichtige, falls die dritte Lesung der Reichsversicherungsordnung und die zweite Lesung des Einführungsgesetzes heute beendet werden, am Montag den Rest der Arbeit in zwei Sitzungen zu erledigen und in die Ferien zu gehen.

Die dritte Lesung der Reichsversicherungsordnung.

Zweiter Tag.

Abg. Fischer (Soz.): Die sozialpolitische Zentrumsfirma hat liquidiert. Die Prokuristen Hitze und Trimborn sind ausgeschieden, und ausgerechnet der junge Mann Becker-Arnsberg ist dazu ausersehen, den alten Glanz der Firma wieder herzustellen. Herr Mugdan hat mit alttestamentarischer Grausamkeit die Sünden des Zentrums gegeißelt. Nun hat zuletzt doch noch Herr Trimborn gesprochen, und wie. Eine Fata Morgana, ein Opiumrausch — das Erwachen wird folgen. Auffallend war, daß er mit keinem Wort auf die sozialdemokratischen Kassenmißbräuche eingegangen ist. Aber er sagte auch kein Wort von der Zentrumsleuchte Meyer, dem Essener Krankenkassen-Rendanten, dem ein Einkommen von 13 000 Mark durch Einzahlung bei der Sparkasse für den Fall der Nichtigkeit seines Vertrages sichergestellt ist. Man hat die Vorlage durchgepeitscht, weil der nächste Reichstag unter keinen Umständen ein solches Gesetz bewilligen würde. Das ist eine Ueberrumpelung der Wähler, ein Mißbrauch des Mandats. Von den Konservativen, der Arendt- und Dirksen-Partei war ja nichts anderes zu erwarten. Vielleicht eher von den Nationalliberalen. Im Osten gehen sie gegen die Konservativen los mit der Unterstützung der Sozialdemokratie, im Westen sind sie eine ganz andere Partei, da gieren sie nach der Hilfe des Zentrums. Seitdem das Zentrum von den Konservativen an die Regierungskrippe zugelassen ist, versteht es das Mogeln so schön, daß sogar die Nationalliberalen, die Vertreter der kapitalistischen Interessen, bei ihm in die Lehre gehen können. Das Zentrum hat seine Wahlversprechen gebrochen. Der Ministerialdirektor Caspar hat uns mit dem berüchtigten Vertragsformular wieder in Zusammenhang gebracht. Einen Beweis hat er nicht einmal versucht. Wenn das jemand außerhalb des Hauses tun würde, so würde ich sagen, das ist formell und materiell erlogen. (Präsident Graf Schwerin-Löwitz rügt den Ausdruck.) Reinlichkeit und Sauberkeit verlangt Graf Westarp, ein Mitglied der Hammerstein- und Stoecker-Fraktion, der Kaligelder und Schnapsliebesgabe. Der Redner kritisiert die Ablehnung der Wöchnerinnenfürsorge als skandalös und wirft dem Zentrum Doppelzüngigkeit vor. Die Witwen- und Waisenversorgung ist purer Schwindel. (Pfui-Rufe der Soz.) Wir stimmen gegen dieses Ausnahmegesetz im Interesse der deutschen Arbeiter und in Wahrung unserer politischen Ehre. Nach den Wahlen sprechen wir uns wieder. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Horn-Reuß (nl.): Wenn wir uns an einer langatmigen fruchtlosen Diskussion beteiligt hätten, wäre das Werk nur erschwert worden. Die Sozialdemokraten stellten ihre Anträge ja nur aus parteitaktischen Rücksichten. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß es uns gelungen ist, das Werk bis hierher zu fördern. Dank gebühret auch der Regierung. Wären die sozialdemokratischen Wünsche erfüllt worden, so wäre unsere Industrie konkurrenzunfähig und die Arbeiter damit brotlos gemacht worden. Unsere sozialpolitische Vergangenheit gibt die Gewähr, daß wir bis an die Grenzen des Möglichen gegangen sind. (Lachen b. d. Soz.) Ich gebe zu, daß die Hoffnungen, die auf die Witwen- und Waisenversicherung gesetzt wurden, nicht ganz erfüllt sind, aber die Art der Versorgung stand von vornherein fest. Es ist also unberechtigt, von einer Irreführung der Arbeiter zu sprechen. Gegen die Herabsetzung der Altersgrenze hat ein Teil meiner Freunde wegen des Unannehmbar der Regierung gestimmt. Der Redner geht dann auf Einzelheiten der Vorlage ein und bestreitet, daß der Großgrundbesitz in der Vorlage bevorzugt werde. Das neue Verfahren bringt eine wesentliche Beschleunigung und auch andere Vorteile. Bei der Witwen- und Waisenversorgung haben die Sozialdemokraten wieder ein falsches Rechenexempel aufgemacht, um die Arbeiter zu täuschen. Wir freuen uns, daß die Volkspartei in der Mehrheit für die Vorlage ist. Die trüben Befürchtungen Dr. Mugdans werden in der Praxis in Nichts zerfließen. (Beifall.)

Inzwischen sind die neuen Kompromißanträge Schultz eingegangen. Hiernach wird die Einkommensgrenze bei der Krankenversicherung sowie bei den bezüglichen Bestimmungen der Unfallversicherung (Krankenhilfe in den ersten 13 Wochen) von zweitausend auf zweitausendfünfhundert Mark erhöht. Im Einführungsgesetz soll durch einen Schlußartikel 71 b bestimmt werden, daß der Bundesrat im Jahre 1915 die gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente dem Reichstag zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen hat. Dagegen sollen die Vorschriften über die Wochenhilfe für die Landkassen insofern eine Einschränkung erfahren, als die Dauer des sonst obligatorisch acht Wochen zu leistenden Wochengeldes durch die Satzung der Landkasse auf vier Wochen verkürzt werden kann. (Der Reichskanzler erscheint im Saal.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung naht seinem Ende. Die Reden, die noch gewechselt werden, sind bei aller Heftigkeit des Kampfes doch nur Rückzugsgefechte. Das Kompromiß zwischen den Mehrheitsparteien und der Regierung hat ausgehalten. Die Führer der Parteien blasen zur Kritik, sie wollen Abrechnung halten vor dem Lande über das, was sie geleistet haben und was sie sich als Gewinn gutschreiben. An dieser Abrechnung will ich mich beteiligen. Ich würde nicht ehrlich sein, wenn ich ein lautes Loblied anstimmen würde. Der Entwurf hat manche Aenderung erfahren, die ich nicht gewünscht hätte. Die in der Praxis so notwendige leichte Anwendbarkeit ist vielfach durchlöchert. Die Richtlinien sind vielfach verschoben worden. Uebermäßige Konzessionen haben wir aber nicht gemacht. Es liegt in der Natur aller konstitutionellen Staatswesen, daß ihre Geschäftsgebung eine Kette von Kompromissen zwischen der Regierung und den Parlamenten ist. Der unerfreuliche Charakter des Kompromisses wird verstärkt, wenn in den Parlamenten wie bei uns eine große Anzahl von Parteien sitzt, deren keine die Möglichkeit hat, ihren Willen durchzusetzen, so daß die Regierung genötigt ist, nicht nur für ihre eigene Sache zu kämpfen, sondern auch noch den ehrlichen Makler zwischen den Parteien zu spielen. Ein Geschäft, wofür sie in der Regel keine Provision bekommen, sondern meist noch zuzahlen muß. Eine wirkliche Vereinheitlichung unserer gesamten sozialpolitischen Gesetzgebung war nicht möglich. Die drei Zweige der Versicherung haben sich in ihre Art eingelebt und zu einer unbestrittenen Leistungsfähigkeit und Blüte entwickelt, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung haben zu gut funktioniert, als daß man mit Erfolg hätte versuchen können, etwas völlig Neues zu schaffen. Wir haben uns daher darauf beschränkt, nur zu einer Vereinheitlichung gewisser Einrichtungen und Organisationen zu kommen. Wir haben ferner die absolut notwendige Entlastung des Reichsversicherungsamts zu erreichen versucht. Der Gesamterfolg wird das bringen, was wir wünschen. Es handelt sich nicht um eine Entrechtung der Arbeiter, sondern um eine gerechte Verteilung der Rechte bei der Verwaltung der Krankenkassen. Je mehr es uns gelingt, die Verwaltung der Krankenkassen zu neutralisieren, um so mehr kommen wir zu einer Zentralisation der Kassen, die im Interesse der wachsenden Leistungsfähigkeit erwünscht ist. Sie ist aber so lange unerreichbar, solange nicht die absolute Freiheit und Unabhängigkeit der Verwaltung der Krankenkassen von politischen Einflüssen sichergestellt ist. Nach dieser Richtung bedeutet der Entwurf eine Errungenschaft, da er eine gesunde und zweckentsprechende Entwicklung der Kassen für die Zukunft sicherstellt. Weiter ist es uns gelungen, das Maß der Leistungen zu steigern. Der Staatssekretär weist das im einzelnen nach: Zusatzrente für die Invaliden, Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen und unständigen Arbeiter, Hinterbliebenenversorgung. Gerade für die Hinterbliebenen haben wir getan, was möglich ist. Jedenfalls haben wir auf dem Gebiete der sozialpolitischen Fürsorge ein erfreuliches Ergebnis erzielt, das einen erheblichen Fortschritt bedeutet. Wir brauchen nicht nach England zu blicken, wir haben allen Anlaß, stolz zu sein auf das, was unser eigenes Vaterland geschaffen hat und was wir in diesem Augenblick zu schaffen im Begriff sind. (Beifall.) Ich habe dann nur noch allen denen zu danken, die an diesem Gesetz mitgearbeitet haben und zu ihrer Verabschiedung mit beitragen werden. Die hier geleistete Arbeit hat bewiesen, daß der Drang zum Schaffen stärker ist, als alles, was sonst die Menschen trennt. Wir gehen aus dieser Kampagne mit dem Bewußtsein, daß es uns gelungen ist, über manche Schwierigkeiten und Differenzen hinweg ein großes und gutes Stück vaterländischer Arbeit zu leisten. (Lebhafter Beifall.) Was mich persönlich unbedingt mit einer gewissen Freude erfüllt, das ist die Erinnerung daran, daß die Gegner dieses Entwurfs ihn zwar bekämpft, aber mit ritterlichen Waffen bekämpft haben, und daß sie das Bestreben, den Entwurf nicht zur Verabschiedung kommen zu lassen, nicht gezeigt haben. (Erneuter Beifall.)

Abg. Korfanty (Pole) erkennt die Fortschritte in der Reichsversicherungsordnung an, erklärt aber, daß seine Freunde sich wegen mancher Bestimmungen, namentlich wegen der Regelung der Arztfrage, der Stimme enthalten werden.

Abg. Becker-Arnsberg (Z.) verteidigt die Haltung des Zentrums. Die Sozialdemokraten wollten von ihren unerfüllbaren Forderungen nicht abgehen, die Volkspartei wollte von den Betriebskassen nichts wissen, da mußte das Zentrum sich mit den anderen Parteien verständigen. In der Kommission haben die Herren von der Volkspartei immer mit uns gestimmt, auch für die getrennte Gruppenabstimmung in den Krankenkassen: die Sozialdemokraten werden Sie draußen doch mit uns in einen Topf werfen. Wegen der Negationspolitik der Freisinnigen mußten wir eine Reihe unserer Forderungen fallen lassen und mit den Konservativen gehen. Die Volkspartei hat in der Kommission fast gar nichts geleistet, ihre Anträge konnte man an den Fingern abzählen. Der Redner verliest unter andauernden Hört-hört!-Rufen von rechts und im Zentrum eine Rede Molkenbuhrs vom Jenaer Parteitag, in der er gegen die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersgrenze gesprochen hat, weil das eine zu hohe Beitragserhöhung erfordere und nur den Großgrundbesitzern zugute komme. Also, rin in die Kartoffeln und raus aus die Kartoffeln! Darum ist es ja unmöglich, mit den Herren positive Politik zu treiben. Hätten Sie unsere Politik des Erreichbaren getrieben, dann hätten wir mit Ihnen zusammen noch mehr erzielen können.

Abg. Dr. Mugdan (Vp.): Einen Berg von Anträgen hat das Zentrum in der Kommission freilich gestellt, aber diese Masse von Papier hat es dann wieder zerrissen, eine ganz unfruchtbare Arbeit. Penelope wollte sich von ihren Freiern befreien, aber Sie standen doch schon in einem so zarten Verhältnis zu den Konservativen. Es ist eine Kühnheit, wenn Herr Becker sich hinstellt und diese unproduktive Arbeit, dieses Musterbeispiel für eine papierene Sozialpolitik, wie sie das Zentrum treibt, uns vorhält, die wir solche Anträge nicht gestellt haben. Herr Becker leide an einer Veränderung des Gesichtsfeldes; er übersieht immer gerade das, was der Zentrumspartei peinlich ist. Die Mehrheit für ein wirklich sozialpolitisches Gesetz ist immer vorhanden gewesen, aber Sie im Zentrum wollten es mit der konservativen Partei machen. Auch der Antrag Schultz, der die Altersgrenze im Jahre 1915 ändern will, steht nur auf dem Papier.

Abg. Molkenbuhr verlangt Vertagung der Sitzung und bezweifelt, da die Mehrheit für Weitertagen ist, die Beschlußfähigkeit. Ein Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 226 Abgeordneten. Das Haus ist also beschlußfähig. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt. Es folgen Reden der Abgg. Becker-Arnsberg (Z.) und Molkenbuhr (Soz.). Damit schließt die Generaldiskussion. Das Haus vertagt sich.

Weiterberatung Montag 11 Uhr, ferner Einführungsgesetz zur Versicherungsordnung, Handelsverträge mit Schweden und Japan, Kolonialbeamtenbezüge und Antrag auf Vertagung des Reichstags.

Schluß: 6½ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung. Sonnabend, den 27. Mai, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Trott zu Solz.

Die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die

Beschulung blinder und taubstummer Kinder

wird bei § 6 fortgesetzt. Die Kommission hat zu dem Paragraphen einen Zusatz beantragt: „Dem Antrage der Eltern und des gesetzlichen Vertreters des Kindes auf anderweite Unterbringung ist Folge zu geben."

Ein Antrag Bresler (Z.) verlangt, daß im Falle der Anstaltserziehung das Kind, soweit möglich, in eine Anstalt seines Bekenntnisses unterzubringen ist. Wenn es nicht in der Anstalt wohnt, muß es tunlichst in einer Familie oder Pflegeanstalt seines Bekenntnisses untergebracht werden.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte gegen Zentrum und Polen abgelehnt, § 6 in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 7 bis 10. Bei § 11 beantragt

Abg. Hoffmann (Soz.), daß die Kosten für Ueberführung des Kindes usw. aus allgemeinen Staatsmitteln gedeckt werden. Der Antrag wird abgelehnt. Die übrigen Paragraphen werden ohne Debatte angenommen. Schließlich werden zwei Resolutionen angenommen, die die Staatsregierung ersuchen, die Beschulung der Taubstummenblinden möglichst bald in die Wege zu leiten und möglichst bald eine Neuregelung der Dotationen an die Provinzial- bzw. Bezirksverbände für die Ausgaben auf dem Gebiete der Fürsorge für Irre, Idioten, Epileptiker, Taubstumme, Blinde und Siechе herbeizuführen.

Der ganze Entwurf wird in der zweiten und dritten Beratung gegen die Polen angenommen.

Es folgt die zweite und dritte Beratung des Gesetzentwurfs über den

Erwerb von Fischereiberechtigungen

durch den Staat.

Abg. Weissermel (k.) erklärt, daß seine Bedenken gegen den Gesetzentwurf durch die Kommissionsberatung zwar nicht ganz zerstreut seien, daß er aber dem Entwurf zustimme.

Abg. Schreiner (Z.) wird für die Vorlage stimmen, da die Verhältnisse zu der vorgesehenen Regelung drängen.

Abg. Lippmann (Vp.) begrüßt die gesetzliche Regelung der Materie und begründet einen Antrag Berndt, daß bei der Eintragung, falls die Berechtigung noch nicht im Grundbuch eingetragen war, ersichtlich zu machen ist, daß der Staat das Recht nur erwirbt, soweit es dem Uebertragenen zusteht.

Die Abgg. Lüdicke (fk.), Dr. Martens (nl.) und Gyßling (Vp.) stimmen ebenfalls dem Gesetzentwurf zu.

Unterstaatssekretär v. Coels van der Brügghen erklärt sich mit dem von allen Parteien gestellten Antrag Berndt (Z.) einverstanden.

Der Entwurf wird mit dem Antrage Berndt in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Es folgen

Petitionen.

Eine Petition des Preußischen Landesvereins für Frauenstimmrecht um Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für beide Geschlechter wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, ebenso eine Petition um Anstellung von Gewerbeaufsichtsbeamten aus dem Gehilfenstande. Verschiedene Petitionen von Direktoren, Rektoren, Oberlehrern und Lehrern, die Besoldungsverhältnisse der nicht akademisch vorgebildeten Lehrkräfte an nicht staatlichen höheren Mädchenschulen und den weiterführenden Bildungsanstalten nach der Besoldungsordnung der staatlichen Anstalten zu bemessen, wurden der Regierung zur Erwägung überwiesen. Eine Petition um Zulassung der Lehrer zum Amt der Schöffen und Geschworenen wurde zur Berücksichtigung überwiesen. Ein konservativer Antrag, der die Bekämpfung der Animierkneipen betraf, wurde angenommen. Montag 12 Uhr: Kleine Vorlagen.

Politische Uebersicht.

Offiziöse Zurechtweisungen. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „In der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses wurden von einem sozialdemokratischen Abgeordneten schwer verletzende Ausfälle gegen ein Mitglied einer fremden Botschaft gemacht. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses ist diesem Mißbrauch gegenübergetreten, indem er dem betreffenden Abgeordneten (Liebknecht, Red. der Schw. Ztg.) einen Ordnungsruf erteilte. Es widerspricht der internationalen Gepflogenheit, auswärtige Diplomaten überhaupt in die Debatte zu ziehen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um einen sehr schweren, besonders bedauerlichen Bruch des internationalen Abkommens. Die Bemerkung würde daher von Seiten der Regierung mit derselben Schärfe, wie es hier geschieht, zurückgewiesen worden sein, wenn ein Vertreter der Regierung anwesend gewesen wäre.

Die Steuerhinterziehungen des verstorbenen bayerischen Reichsrates **Ritter v. Clemm** müssen nunmehr als Tatsache betrachtet werden, nachdem sie selbst von der pfälzischen Regierung zugegeben werden. Wie ein Münchener Blatt meldet, ist Herr v. Clemm übrigens nicht der erste Reichsrat, der Steuerhinterziehungen beging. Er hatte in den letzten Jahren zwei Vorgänger, von deren Hinterbliebenen der Staat auffällige Summen für zu wenig bezahlte Steuern beanspruchte. In einer der letzten Sitzungen des Reichsrates beklagte sich bekanntlich der Finanzminister über große Steuerhinterziehungen in Bayern. Man kennt nun die Adresse, an die diese Klagen gerichtet waren.

Zur Altersversicherung. Die Zustimmung der Regierung zu dem Versprechen, die Altersgrenze bei der Altersversicherung später auf 65 Jahre herabzusetzen, ist nach zuverlässiger Information gesichert.

Die Ehrenzeichen der Veteranen. Nach dem „Tag" wird beabsichtigt, vom Jahre 1913 ab den Teilnehmern am Kriege von 1870/71, deren unmittelbare Vorfahren in den Befreiungskriegen mitgefochten und sich Auszeichnungen erworben haben, das Tragen der aus diesen Kriegen stammenden Kriegsauszeichnungen u. Denkmünzen zu gestatten.

Aus den Kommissionen. In der Reichstagskommission zur Beratung des Handelsvertrags zwischen Deutschland und Schweden erklärte am Samstag Staatssekretär Delbrück nochmals, daß die deutschen Interessenten, insbesondere auch die Steinindustrie, eingehend gehört worden seien. Von konservativer Seite war eine Resolution eingebracht worden, daß die Eisenbahntarife für die Hartsteinindustrie weiter herabgesetzt und ein Einvernehmen der verschiedenen Verwaltungen herbeigeführt werde. Der Staatssekretär sagte die Unterstützung dieser Resolution zu.

Reichsversicherungsordnung. Der Bericht der 16. Kommission über den Entwurf der Reichsversicherungsordnung ist kürzlich dem Reichstag vorgelegt worden u. zwar in acht Teile getrennt. Welche Mühe es sich die Kommission bei dieser im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses stehenden Arbeit hat kosten lassen, zeigt der große Umfang des Berichtes. Denn nie war ein Entwurf von einem so umfassenden Bericht begleitet. Selbst der Kommissionsbericht über den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches hält, was den Umfang betrifft, den Vergleich mit dem in Rede stehenden Bericht nicht aus. Beim bürgerlichen Gesetzbuche umfaßten bei gleichartiger Drucklegung die Kommissionsberichte den Umfang von 350 Seiten zusammen, und zwar bei einer Vorlage von damals 2359 Paragraphen. Jetzt umfaßt der Kommissionsbericht zum Entwurf einer Reichsversicherungsordnung den Umfang von 1529 Seiten bei nur 1754 Paragraphen, wozu noch die Zusammenstellung des Entwurfes mit den Beschlüssen der Kommission und ein besonderes Inhaltsverzeichnis mit außerdem 649 Seiten tritt. Das wird also schwere, heiße Arbeit geben müssen, soll der Entwurf noch im Laufe dieser Legislaturperiode Gesetz werden.

Auf der Posener Tagung des Deutschen Ostmarken-Vereins referierte Major von Tiedemann über die Enteignungsfrage. Der Referent gab einen Ueberblick über die Entwickelung der Polenpolitik in der letzten Zeit und gab unumwunden zu, daß der Verein in eine oppositionelle Stellung zur Regierung getreten sei. Daß dies geschehen sei, dafür treffe die Vereinsleitung aber keine Schuld und keine Verantwortung. Der preußische Landwirtschaftsminister habe auch Unrecht, wenn er dem Verein vorwerfe, er erblicke in der Anwendung des Enteignungsgesetzes das Allheilmittel in der Polenfrage.

Türkische Offiziere in Deutschland. Nachdem in der letzten Zeit eine Anzahl Neueinstellungen türkischer Offiziere erfolgt ist, dienen jetzt 74 in der deutschen Armee. Zwei davon, Tewfik Bey (Ismail) und Tewfik Bey (Ali), die beim 2. Garde-Dragoner-Regiment stehen, sind bereits am 1. Juni 1909 bei uns eingetreten; es dient noch ein dritter Türke bei den 2. Garde-Dragonern. Alle Urteile gehen dahin, daß sich die türkischen Kameraden vorzüglich bewährt haben.

Oesterreich-Ungarn. Das Befinden des Kaisers Franz Josef gibt seinen treuen Völkern fortgesetzt zur Beunruhigung Anlaß. Die Besorgnis wird gesteigert durch alarmierende Meldungen, wonach der Monarch auch an asthmatischen Beschwerden und Schwächeanfällen leide, ja wonach der Kern der Krankheit ein böses Halsübel sei, das reißende Fortschritte mache und nur auf operativem Wege beseitigt werden könne. Es handelt sich bei allen diesen Angaben jedoch lediglich um Produkte übertriebener Sorge. Daß der Kaiser noch nicht vollständig wiederhergestellt ist, bestätigt allerdings leider der andauernde Aufenthalt des Halsspezialisten Geheimrat Neußer am kaiserlichen Hoflager sowie der Umstand, daß für den Monarchen ein klimatischer Sommeraufenthaltsort gesucht wird. — Der geplante Besuch des Erzherzogs-Thronfolgers und seiner Gemahlin in Brüssel, der Ende Juli stattfinden sollte, wurde wegen des Gesundheitszustandes des Kaisers auf unbestimmte Zeit verschoben. — In Prag und anderen Orten wurden Blätter mit Alarmnachrichten über den Zustand des Kaisers konfisziert.

England. König Georg preußischer Generalfeldmarschall. Der Kaiser hat den König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, zum Generalfeldmarschall in der Preußischen Armee ernannt. — Außer König Georg hat noch den Rang eines Generalfeldmarschalls der Kaiser Franz Josef, der Herzog Arthur von Connaught, Prinzregent Luitpold von Bayern, Prinz Leopold von Bayern, von Hahnke, Graf Haeseler, Graf Schlieffen, Freiherr von der Goltz.

Norwegen. Gleichberechtigung der Frau auf Island. Aus Island kommt die Meldung, daß vor dem Abschluß der Parlamentssession verschiedene Gesetzentwürfe angenommen worden sind, die die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens radikal durchführen. Nach dem neuen Wahlgesetz ist die Frau auf Island nicht nur wahlberechtigt, sondern auch wählbar. Weiter wurde ein Gesetz angenommen, das den Frauen den Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern sichert, die geistlichen nicht ausgenommen. Dabei muß bemerkt werden, daß es auf Island militärische Aemter nicht gibt.

Türkei. Die Kretafrage. Der Morningpost wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Botschafter der vier kretischen Schutzmächte beschlossen haben, auf die Note der Pforte bezüglich der Entsendung muselmanischer Beamten auf die Insel zu antworten, daß diese Ernennungen nicht dem über Kreta bestehenden Uebereinkommen entsprechen und darum durch die Großmächte nicht gut geheißen werden können.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 29. Mai.

** **(Belohnungen im Eisenbahndienste.)** Im abgelaufenen Rechnungsjahre haben aus dem Etat der preußischen Staatseisenbahnverwaltung 52 Beamten und Arbeitern der Staatseisenbahnverwaltung Belohnungen im Gesamtbetrage von 20000 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder Wirtschaftlichkeit beitragen, bewilligt werden können.

** **(Verlegung der Herbstferien.)** Die Nachricht über die Früherlegung der Herbstferien der höheren Schulen um eine volle Woche hat auch die Frage aufgeworfen, wie es nun mit den Ferien der Volksschulen gehalten werden soll. Man darf wohl annehmen, daß der Beginn der Volksschulferien gleichfalls auf den 3. August verlegt wird, daß diese also mit den Ferien der höheren Schulen zu gleicher Zeit anfangen. Dies muß geschehen, auch wegen der Feriensonderzüge, die nun, wie die Ferien der höheren Schulen, ebenfalls eine Woche früher gelegt werden, als bisher beabsichtigt war. Volksschulen und höhere Schulen müssen nach dieser Richtung hin gleich behandelt werden. Eine behördliche Verfügung über die Früherlegung der Volksschulferien liegt noch nicht vor; sie müßte tunlichst bald herauskommen, um obwaltender Unsicherheit ein Ende zu machen.

** **(Eine Eisenbahndirektion gegen die langen Hutnadeln.)** Im Interesse des reisenden Publikums bittet die Kgl. Eisenbahndirektion Saarbrücken um Veröffentlichung folgender Anordnung: Der gegenwärtig bei Frauen beliebte Gebrauch übermäßig langer Hutnadeln kann im Gedränge des Eisenbahnverkehrs sehr leicht schwere Verletzungen anderer Personen verursachen. Die Eisenbahnverwaltung sieht sich genötigt, zum Schutze der anderen Reisenden hiergegen Maßregeln zu ergreifen. Es ergeht daher an alle reisenden oder den Bahnhof betretenden Damen das Ersuchen, ihre Hüte nicht mit solchen durch ungewöhnliche Länge gefährlichen Nadeln zu befestigen oder wenigstens die gefahrdrohende Spitze durch Schutzhülsen oder sonstwie unschädlich zu machen. Die Eisenbahnverwaltung hat ihr Personal angewiesen, Damen mit solchen Hutnadeln zur Entfernung der Nadeln aufzufordern. Wer dieser Anordnung der Bahnbeamten nicht nachkommt, kann auf Grund des § 11 (1 und 2) der Eisenbahnverkehrsordnung von der Mitfahrt ausgeschlossen und zum Verlassen des Bahnhofes aufgefordert werden. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung der Bahnbeamten können auf Grund der §§ 77 bis 81 der Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung mit Geldstrafen geahndet werden.

** **(Der Städtische Gesangverein)** beschloß in seiner letzten Sitzung, am Mittwoch, den 31. Mai einen gemütlichen Abend am Freischütz zu veranstalten.

** **(Der Eichenspinner,)** der in den letzten Jahren regelmäßig unsern Stadtwald heimsuchte und das Fortbestehen desselben auf die Dauer ernstlich gefährdet hätte, ist erfreulicherweise so gut wie ausgestorben; er zeigt sich nur in wenigen Exemplaren. Für diese Tatsache ist ein dreifacher Grund ins Feld zu führen. Erstens hat das Anbringen der Nistkästen zur Vermehrung des Singvögelbestandes und dadurch zur Verminderung des genannten Insektes beigetragen. Dann wird behauptet, daß auch der Eichenspinner gleich anderen Baumschmarotzern einen gewissen Wandertrieb zeige, eine Gegend also nur eine bestimmte Reihe von Jahren heimsuche. Endlich aber, und das ist der Hauptgrund, zeigt sich in diesem Jahre der Feind des Eichenspinners in unserm Stadtwalde in ungeheuren Massen, nämlich die Schlupfwespe. Wer jetzt durch den Schwerter Wald geht, vernimmt in den Eichbäumen ein lautes Summen, welches von der Schlupfwespe herrührt. Diese legt ihre Eier in die Larve des Eichenspinners, und die später ausschlupfende junge Brut frißt die sich inzwischen entwickelte Larve auf. Wir haben alle Ursache, uns der Tatsache des Verschwindens des Eichenspinners zu erfreuen; jetzt dürfte der in der Ostwand des Freischützes im bunten Fenster prangende Wunsch: „Stehe fest, du deutscher Eichenwald" wieder in Erfüllung gehen.

** **(Der Marine-Verein)** unternahm gestern mit Kind und Kegel unter recht guter Beteiligung einen Ausflug nach Hengsen zur Besichtigung der dortigen Pumpstation des Dortmunder Wasserwerks. Unter der Führung der Herren Koch und Hergesell wurde das Werk, eine der größten und modernsten Anlagen dieser Art, in allen Teilen besichtigt und eingehend erklärt. Erst zu später Stunde langten die Teilnehmer an dem schönen Ausflug, voll befriedigt von den vielen Eindrücken des Nachmittags, hier wieder an.

** **(Schützenbund.)** Das am 2. und 3. Juli stattfindende Schützenfest wirft bereits seine Schatten voraus. Gestern nachmittag wurde auf dem „Schützenhofe" der von einem außerordentlich zahlreichen Publikum besucht war, fleißig im Bataillons-Verbande geübt, damit zum großen Festtage alles aufs beste klappt. Wie wir hören, ist die „Kritik" des gestrengen Bataillonskommandeurs gut ausgefallen.

** **(Der Schwerter Turnverein)** hielt am Samstag abend im „Reiche des Wassers" eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nachdem einige Einzelheiten für das am 9. Juli stattfindende Sommerfest erledigt waren, wurde beschlossen, für das am 10. und 11. Juni in Ahlen stattfindende Gauturnfest eine Vereinsriege zu stellen und sich auch am Faustball zu beteiligen. Dann wurde der Beschluß gefaßt, verschiedenen Anregungen entsprechend, den Jahresbeitrag von 3 auf 4 *M* zu erhöhen. Unter Verschiedenes konnte der Versammlung mitgeteilt werden, daß die Regierung zur Pflege der volkstümlichen Turnübungen namhafte Mittel bereit gestellt hat und daß auch der Schwerter Turnverein bei Verteilung dieser Beträge nicht leer ausgehen wird. Dem alten Verein ein kräftiges Gut Heil!

** **(Der westfälische Provinzialausschuß)** tritt am Mittwoch den 31. dieses Monats 4 Uhr im Landeshause zu Münster zu einer Sitzung zusammen, die am folgenden Tage, 1. Juni, fortgesetzt wird. Die umfangreiche Tagesordnung sieht verschiedene Neu- und Ersatzwahlen vor, u. a. Neuwahl für den verstorbenen Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding zur Kommission für den Neubau der Heilanstalten, Ersatzwahl für den Wasserstraßenbeirat für den Rhein-Hernekanal und die Lippe-Wasserstraßen, sowie für den Finanzbeirat für den Rhein-Weser-Kanal anstelle des Genannten. Zur Beratung kommt auch der Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 13. April 1911 betreffs Schleppmonopol auf dem Dortmund-Emskanal.

** **(Postpersonalien.)** Der Postassistent Schulte ist von Höchsten an das hiesige Postamt und der Postassistent Becker von Westhofen nach Rhynern versetzt worden.

** **(Militär gegen Zivil.)** Das gestern zwischen der 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 56 und dem Schwerter Sport-Klub ausgefochtene Fußballwettspiel war in jeder Beziehung ein wohlgelungenes Unternehmen. Günstiges Wetter, schönes Spiel und eine große Zuschauermenge haben den vollen Erfolg herbeigeführt. Das Spiel verlief ruhig und vornehm. Die Spielstärke beider Mannschaften war ziemlich ausgeglichen, nur wußten die Einheimischen die Platzkenntnis vorteilhaft für sich auszunutzen. Etwa 20 Minuten nach Spielanfang gelang es der drängenden Stürmerreihe vom S. S.-K. den ersten Ball ins feindliche Tor zu bringen. Nach weiteren 20 Minuten errang Schwerte das zweite Mal, indem der vom Militärtorwächter gehaltene und ins Feld zurückgegebene Ball den halbrechten Stürmer traf und von diesem abprallend in das Tor sprang. Trotz tapferster Gegenwehr und schön eingeleiteter Angriffe der vorzüglichen Flankenstürmer der Soldaten konnten diese bis zur Halbzeit und zwar nur wenige Sekunden vorher blos ein Tor aufholen. In der zweiten Halbzeit entwickelte sich ein offenerer, spannenderer Kampf, in welchem die 56er noch durch schönes Zusammenspiel ein Tor errangen, während der S. S.-K. leer ausging. Das Endresultat ist also 2:2. Es ist zu hoffen, daß das schöne Spiel der jetzt auch in Schwerte einsetzenden Bewegung der Fürsorge für die schulentlassene Jugend viele Anhänger erworben hat und so die Arbeiten des diesbezüglichen Ausschusses aufs kräftigste unterstützt.

** **(Gefahren der Straße.)** Das 5jährige Söhnchen des Bahnarbeiters Kr. an der Hörderstraße wollte gestern nachmittag einem die Straße passierenden Ausflüglerwagen ausweichen, kam dabei aber so unglücklich zu Fall, daß es außer verschiedenen Kopfverletzungen, die allerdings leichterer Natur sind, einen Bruch des rechten Vorderarmes erlitt.

** **Holzen,** 29. Mai. (Turn-Verein Einigkeit.) In der am Samstag stattgefundenen Monatsversammlung, welche von dem Vorsitzenden Hellwig mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde, konnten wieder mehrere neue Mitglieder aufgenommen werden. Dann wurde beschlossen, sich gemeinschaftlich mit dem Krieger- und Landwehr-Verein an den Bestrebungen für Jugendfürsorge zu beteiligen. In eine Kommission, welche eine Aenderung der Statuten vornehmen soll, wurden die Turngenossen H. Kirchhoff, W. Hesse, Jul. Cramer jr. und E. vom Hofe gewählt, während zu Mitgliedern des Werbeausschusses die Turngenossen Kirchhoff, Hesse und Kaupe ernannt sind. Wir wünschen dem jungen strebsamen Verein ein weiteres Blühen und Gedeihen!

** **Geisecke,** 29. Mai. (Eine freiwillige Feuerwehr) will man hier ins Leben rufen. Unter dem Vorsitz des Herrn Hosang fand gestern abend im Eichmann'schen Lokal eine diesbezl. Versammlung statt, die von Eingesessenen der Nachbargemeinden Geisecke und Lichtendorf besucht war. Nach einem erläuternden Vortrage des Brandmeisters Tillmann-Schwerte wurde im Prinzip die Gründung einer Wehr beschlossen, worauf etwa 25 Personen ihren Beitritt zu derselben erklärten. Am Sonntag, den 11. Juni soll eine weitere Versammlung stattfinden, in der die näheren Einzelheiten, Vorstandswahl usw. erledigt werden sollen. Hoffentlich wird das gemeinnützige Unternehmen recht bald zu stande kommen.

** **Lichtendorf,** 29. Mai. (Jubelfest.) Am Samstag und Sonntag feierte der hiesige Knappen-Unterstützungs-Verein das Fest seines 25jährigen Bestehens. Die Feier, mit der auch eine Ehrung der Vereinsjubilare verbunden war und an der verschiedene Nachbarvereine teilnahmen, nahm einen überaus glanzvollen Verlauf.

** **Ergite,** 29. Mai. (Ein schweres Automobil-Unglück) ereignete sich gestern nachmittag auf der Chaussee nach Schwerte, unweit der Pütter'schen Wirtschaft. Ein mit 4 Personen (2 Herren u. ein Brautpaar) besetztes Automobil des Spediteurs Brinkmann-Lüdenscheid, welches auf einer Fahrt nach Köln begriffen war, überfuhr einen großen Hund, der über den Fahrdamm der Straße direkt in das Automobil gelaufen war und sofort getötet wurde. Der Chauffeur verlor bei dem gewaltigen Anprall die Herrschaft über den Wagen, Bremse und Steuerung versagten und das Auto wurde von der Landstraße abgedrängt. Es fuhr, ohne daß sein Lenker es hindern konnte, gegen eine Telegraphenstange, überschlug sich und stürzte in den Chausseegraben. Die Insassen kamen unter den Wagen, der bei dem Unfall ganz zertrümmert wurde und erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Chauffeur hat bei dem Sturz die Kinnlade gebrochen, einer der Reisenden erlitt eine schwere Kopfverletzung, während der andere und die Dame mit leichteren Verletzungen (Verstauchung der Schulter, Bruch des Handgelenkes usw.) davonkamen. Die Verunglückten wurden in das benachbarte Haus des Herrn Brenne gebracht, wo ihnen der sofort herbeigeholte Herr Dr. Goecke jr. aus Schwerte die erste Hilfe zuteil werden ließ. Bis heute morgen hatten sich die Verletzten, denen für die Nacht seitens des Herrn Br. weitgehendste Gastfreundschaft gewährt wurde, soweit erholt, daß sie die Rückreise in die Heimat antreten konnten. Die Unfallstelle wurde den ganzen gestrigen Nachmittag über von Hunderten von Neugierigen besucht.

** **Ergste,** 28. Mai. (Recht flegelhaft) benahm sich gestern nachmittag der Knecht Hugo R. Er hatte anscheinend

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt.)

Was will Rußland?

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam dieser Tage die Nachricht, daß Rußland eine recht scharf gehaltene Note an die Pforte gerichtet hat, in der wegen der Truppenansammlungen an der Grenze von Montenegro Vorstellungen erhoben werden u. die ausdrücklichen Abgaben friedlicher Erklärungen verlangt wurden. Nun hat sich ja Rußland von jeher als Beschützer Montenegros aufgespielt und das Land, sein Herrscherhaus in jeder Weise unterstützt; immerhin aber ist es auffällig, daß eine derartige Note gerade im jetzigen Momente abgegangen ist, wo eigentlich kaum ein Grund hierfür vorlag. Niemand wird es der türkischen Regierung verdenken, wenn sie zwecks Unterdrückung der Unruhen in Albanien ausreichende Truppenmengen dorthin entsendet, und wenn diese Truppen ihre Richtung nach der montenegrinischen Grenze nehmen, so liegt der Grund einfach darin, daß sich die Insurgenten zu einem großen Teile gerade dort gesammelt haben, um nötigenfalls auf fremdes Gebiet übertreten zu können. Auch steht es außer Frage, daß Montenegro insgeheim aus alter Feindschaft gegen die Türkei die Insurgenten unterstützt, wenn dies selbstverständlich auch nicht offiziell geschieht. Doppelt verwunderlich ist aber der Schritt in einem Moment, wo man wegen eines Besuches des Königs von Montenegro in Konstantinopel verhandelt, von beiden Seiten daher die Absicht vorliegt, in bestem Einvernehmen zu bleiben. Es ist daher begreiflich, daß der Schritt Rußlands ist Konstantinopel das lebhafteste Befremden erregte und man sich keineswegs sehr angenehm berührt davon fühlte. Russischerseits hat man wohl auch eingesehen, daß man vielleicht etwas gar zu scharf vorgegangen und das insbesondere die schnelle und recht kathegorisch gehaltene Meldung der Petersburger Telegraphenagentur über die Note einen recht peinlichen Eindruck machen mußte; man hat es daher für notwendig befunden, etwas abzuwiegeln, und so wird denn geflissentlich verbreitet, daß die Unterredung, welche der russische Botschafter mit dem türkischen Minister des Aeußeren Rifaat hatte, von durchaus freundschaftlichem Geiste getragen gewesen sei und daß Sinn und Worte der Unterhaltung in keiner Weise mit der von der Peterburger Agentur verbreiteten Meldung übereinstimmten. Im übrigen dürfte Rußland bei dieser Aktion isoliert bleiben; höchstens, daß sich dadurch der Appetit einzelner Balkanstaaten, insbesondere Bulgariens regt, daß sich beeilt, auch seinerseits sofort mit einer Note auszurücken. Das die übrigen Großmächte das Verhalten der Türkei durchaus berechtigt finden geht daraus hervor, daß sie in diesem Sinne auf eine von Montenegro ausgegangene Beschwerdenote wegen der türkischen Truppenkonzentration an der montenegrinischen Grenze geantwortet haben. Im Hinblick auf die ganze Situation ist eigentlich das Vorgehen Rußlands nicht ganz verständlich, höchstens erweckt es den Eindruck, als wenn Rußland endlich mal wieder eine Gelegenheit gefunden zu haben glaubt, um sein Ansehen in jener Gegend erneut zu festigen und zu zeigen, daß man sich noch immer als Schutzherr des Balkans fühlt. Dem auswärtigen Amt in Petersburg fehlt augenblicklich das Oberhaupt, und sein Vertreter hat wohl das Bedürfnis empfunden, darzutun, was man von seiner Tüchtigkeit zu erwarten habe. Dieser Husarenritt kann aber, wenn mißglückt, leicht den Reiter abwerfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 27. Mai. (Einen hartnäckigen Prozeß) hat eine Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer veranlaßt, der sich gegen den Landwirt Sch. aus Westende richtete. Der Angeklagte hatte von dem Landwirt R. ein Pferd gekauft, dessen Restkaufpreis von 392 ℳ er nicht bezahlte. Es kam nun zu einem Zivilprozeß, in welchem Sch. den Einwand erhob, daß nicht er, sondern seine Frau der Käufer gewesen sei. Im Laufe des Prozesses brachte Sch. denn auch eine Quittung bei, auf welcher als Unterschrift Frau K. Sch. stand. Der Angeklagte hatte ferner eine eidesstattliche Versicherung dahin abgegeben, daß nicht er, sondern seine Frau das Pferd gekauft habe und daß sich der Verkäufer das Eigentumsrecht nicht vorbehalten habe. In der Verhandlung vor der Strafkammer hatte er sich wegen dieser Verletzung der Eidespflicht und wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Ein Schreibsachverständiger, Dr. Fock aus Frankfurt am Main, bekundete, daß eine Fälschung der Quittung vorliege, während ein anderer Sachverständiger, Dr. Look-Düsseldorf, gegenteiliger Ansicht war. Das Gericht nahm sowohl die Fälschung, als auch die Angabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung als vorliegend an und verurteilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis.

* **Halver,** 27. Mai. (Vom Pferd erschlagen). Der 16 Jahre alte Sohn des Landwirtes Karl Viehbahn in Bremecke wurde von seinem eigenen Pferde erschlagen.

* **Recklinghausen,** 27. Mai. (Ein lachender Erbe) ist der bei einem hiesigen Bauunternehmer beschäftigte holländische Arbeiter Borsma, dem sein kürzlich in Amerika verstorbener Bruder 60 000 ℳ testamentarisch vermacht hat. Der Bruder ist vor langen Jahren nach dem Goldlande ausgewandert, wo er sich aus einem armen Schlucker zu einem wohlhabenden Manne emporgearbeitet hat.

* **Mülheim** (Ruhr), 27. Mai. (Abschiedsgruß mit der Schnapsflasche.) Ein in den 40er Jahren stehender Mann sprang gegenüber dem Kahlenberg in die Ruhr und verschwand in den Wellen, nachdem er noch einem Kahnfahrer einen Abschiedsgruß mit einer Schnapsflasche zugewinkt hatte. Die Leiche wurde gelandet. Die Rechte des Selbstmörders hielt noch krampfhaft die halbgefüllte Flasche. Der Name des Mannes steht noch nicht fest.

* **Paderborn,** 27. Mai. (Aus Unvorsichtigkeit erschoß) im benachbarten Elsen ein 11jähriger Schüler mit einem Teschin das 3jährige Söhnchen eines Bahnwärters. Der Schuß traf das Kind in der Herzgegend, so daß der Tod sofort eintrat.

* **Kamen,** 27. Mai. (Ein gräßlicher Unglücksfall) ereignete sich auf der Fabrik für Eisenbedarfsartikel von Hermann Kleine und Söhne. Der 16jährige Schlosserlehrling Heinrich Timmermann kam einem Treibriemen zu nahe, wurde von diesem erfaßt und von der Transmission schrecklich zerstückelt, so daß der Tod sofort eintrat.

* **Düsseldorf,** 27. Mai. (Schwerer Einbruchsversuch in die Sparkasse.) In der vorigen Nacht ist ein verwegener Einbruch in die Zweigstelle der städtischen Sparkasse am Burgplatz ausgeführt worden. In unmittelbarer Nähe der Polizeihauptwache haben die Täter den Einbruch gewagt und die ganze Nacht hindurch ungestört gearbeitet. Die Feststellungen ergaben, daß die Täter vom Hofe aus in die Sparkasse eingedrungen sind. Sie zertrümmerten eine Fensterscheibe und begaben sich, im Raume angelangt, sofort an die Arbeit. Mit Hilfe von Zentrumsstahlbohrern wurde versucht, den Geldschrank zu öffnen. Die Einbrecher sahen sich aber in ihren Erwartungen gründlich getäuscht. Der 120 Zentner schwere Geldschrank, der etwa zehn verschiedene Schlösser hat, widerstand allen Oeffnungsversuchen und die Einbrecher hätten tagelang zu tun gehabt, um mit Hilfe von Zentrumsbohrern zum Ziel zu kommen. Sie mögen das Nutzlose ihres verbrecherischen Treibens schließlich auch eingesehen haben und sind daher unbemerkt mit Anbruch des Morgens wieder aus dem Lokal herausgekommen.

* **Köln,** 27. Mai. (Das Kölner Kriegsgericht) befaßte sich heute mit dem bekannten „Budenzauber", der sich im Juli 1908 in Bonn abspielte, wobei der Unteroffizier Feith von einer ganzen Anzahl Borussen und Husareneinjährigen in seiner Wohnung überfallen und die Möbel zertrümmert wurden. Angeklagt waren Leutnant Frhr. v. Kapherr Leutnant Frhr. v. Wild-Hohenborn und der Unteroffizier der Reserve Frhr. v. Plessen, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs Ersterer war vom Erscheinen entbunden. Gegen den zweiten, der wegen Krankheit nicht erschienen ist, wird später verhandelt werden. Nach 6½stündiger Verhandlung wurde ersterer freigesprochen, der Angeklagte Frhr. v. Plessen wurde zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

* **Xanten,** 27. Mai. (Die Grabungen im alten Römerlager) bei Xanten haben in den letzten Jahren interessante Aufschlüsse über die Lage, Gestalt und den Bau der alten Römerfeste gebracht. Die Ausgrabungsarbeiten, die sonst erst im Herbst nach der Ernte in Angriff genommen wurden, werden diesmal bereits im Frühling beginnen und den ganzen Sommer und Herbst über dauern. Zu dem Zwecke hat die Verwaltung des Rheinischen Provinzialmuseums, unter dessen Leitung die Ausgrabungen erfolgen, sich den größten Teil des Geländes bereits pachtweise gesichert, in dem sich das Prätorium des Doppellagers der 5. und 15. Legion nachweislich befindet. Da das Gelände nicht wie bei den Zweilegionslagern in Köln und Mainz bebaut ist, so braucht bei den Ausgrabungsarbeiten keine besondere Rücksicht auf Häuser genommen zu werden. Das Prätorium, dessen Lage bekannt ist, wird also im Laufe des Sommers in den Hauptteilen vollständig aufgedeckt werden können. Man hofft nebenbei auch auf wertvolle Kleinfunde, die hoffentlich für die schweren Geldopfer einigen Ersatz bringen werden.

* **Bonn,** 27. Mai. (Tragisches Selbstmordmotiv.) Die Frau des Lokomotivführers Besdrof, der am 29. Januar die Maschine des Zuges der Dampfstraßenbahn Bonn-Godesberg führte, wodurch Professor Wilmanns überfahren und getötet wurde, verfiel darüber in Schwermut. Sie warf sich vor einen Straßenbahnzug und fand den gesuchten Tod.

* **Aachen,** 27. Mai. (Ueber die Unglücksfälle) auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn wird von berufener Seite mitgeteilt: Vorgestern vormittag fand ein Dragoner vom 7. Dragoner-Regiment auf der Heide einen Zünder, den er mit in die Baracke nahm und auf der Stube Kameraden zeigte. Aus unbekannter Ursache explodierte der Zünder. Der Dragoner wurde lebensgefährlich verletzt; er hat die linke Hand und das linke Auge verloren und Lungen- und Bauchverletzungen erlitten. Ein zweiter Dragoner wurde schwer verletzt, er hat das linke Auge verloren und Kopfverletzungen erlitten, ein dritter wurde leichter am Kopfe verwundet. — Am Nachmittag explodierte beim Schießen des Feldartillerie-Regiments Nr. 59 ein Geschoß im Rohr einer Haubitze, wodurch das Rohr platzte. Sprengstücke durchbohrten einem Vizewachtmeister der Reserve den Leib und einem Kanonier den linken Arm. Der Zustand des Vizewachtmeisters ist lebensgefährlich, dem Kanonier wird der linke Arme abgenommen werden müssen.

* **Aachen,** 27. Mai. (Verhaftung eines Kirchenräubers.) In der Frilanskirche wurde gestern ein Opferstockräuber von Kriminalbeamten abgefaßt. Er hat der Kirche schon mehrfache Besuche abgestattet. Bei dem Verhafteten fand man 100 ℳ. Er ist wegen zahlreicher Kirchendiebstähle in Oesterreich, Frankreich und der Schweiz vorbestraft.

* **M.-Gladbach,** 27. Mai. (Schrecklicher Tod.) Gestern abend stürzte der zweijährige Sohn des Landwirts Frentzen in einem unbewachten Augenblicke, wo die Eltern den Hof verlassen hatten, in eine Düngergrube und ertrank.

Luftschiffahrt.

Der oberrheinische Zuverlässigkeitsflug.

= **Frankfurt** a. M., 27. Mai. Jeanin ist gestern abend um 8¾ Uhr auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. — Leutnant Förster, der um 8 Uhr 10 Min. in Darmstadt eine Zwischenlandung vorgenommen hatte und um 8 Uhr 20 Min. zum Weiterflug nach Frankfurt aufgestiegen war, ist mit seinem Passagier um 9 Uhr 20 Min. gelandet.

Die sächsische Flugwoche.

= **Leipzig,** 27. Mai. Lindpaintner ist mit einem Passagier um 7 Uhr 40 Min. und Laitsch, der um 6 Uhr 50 Min. mit einem Passagier in Dresden aufgeflogen war, um 8 Uhr 1 Min. auf dem Lindenthaler Flugfeld gelandet.

Ein Flug über den La Platastrom.

Dem Mailänder Luftschiffer Cantanco ist es gelungen, den La Platastrom, der bei Buenos Aires eine Breite von über 5 deutschen Meilen hat, zu überfliegen. Wiederholt nahm er seinen Plan, den La Plata zu überfliegen, trotz vielfacher früherer Mißgeschicke, auf und brachte ihn nun zur Ausführung. In einer Höhe von 60 Metern flog er in 1½ Stunden über den Strom, verlor aber die Richtung nach der festgesetzten Stadt Colonia und langte auf einem Landgute am San Juanflusse an; er ließ sich aber dadurch nicht abhalten, seinen Flug in südlicher Richtung bis zur Stadt Colonia fortzusetzen, wo er um 5 Uhr nachmittags wohlbehalten anlangte.

Künstlerliebe.

Roman von G. v. Schlippenbach. 36

Ernesta ist wieder allein, Graf Karl hat hochaufgerichtet das Zimmer verlassen.

Wenn die Nachbarn mit einem Vorurteil nach Eisengrund gekommen, so verstand es der Bräutigam, dasselbe zu besiegen, indem er die liebenswürdigsten Seiten seines Wesens entwickelte, er zeigte sich schon als Mensch so anziehend, daß er nicht mehr seines Könnens als Künstler bedurfte, um ihm die Herzen zu erobern. Dennoch setzte er der Begeisterung die Krone auf, indem er spielte. Das Brautpaar hatte sich in das letzte Zimmer zurückgezogen, plötzlich tönte süß und bestrickend der Ton der Wundergeige in den Saal. Leise näherte man sich und lauschte, lauschte der Sprache des Genius, der unter dem Strich des Bogens rein und überwältigend hervorquoll. Biberstein, der alle um Haupteslänge überragte, konnte das Bild in sich aufnehmen, das er mit einem Blick erfaßte. Von der roten Ampel hell beschienen, war die schlanke Mädchengestalt, die heute ein weißes Kleid trug. Ernesta saß auf einem niedrigen Sessel und über sie gebeugt, die Stradivarius an der Wange, das Haupt an ihr Holz geschmiegt, stand Oskar. In seliger Verzückung ruhte Auge in Auge, während die süßen Melodien wie ein leidenschaftliches Geständnis seiner Liebe um die Braut des Künstlers fluteten.

Biberstein ließ die schweren Sammetvorhänge fallen, niemand sollte sehen, was er belauscht.

Einige murrten über die Willkürlichkeit, aber Biberstein sagte, daß Wesebach nicht spiele, wenn er sich von so viel neugierigen Augen beobachtet wisse. Etwas gedämpft aber deshalb nicht minder schön, drang jetzt der meisterhafte Vortrag Chopins aus dem Zimmer. Wie er spielte, dieser unscheinbare Jüngling, setzte sich die Fürstenkrone auf das dunkellockige Haupt, wahrlich er trug den Adelsbrief mit sich, der ihn der Baronesse ebenbürtig machte. Jetzt ging die Melodie in einen kecken Czardas über, dessen prickelnde Weise das feurige Volk der Pußta zum wilden Tanz verlockt hatte, mit fabelhafter Technik perlten die Läufer, jubelte es in den Saiten, so daß alle atemlos lauschten. Und jetzt eine eigenartige, fremde Komposition, die man noch nie gehört, ein greller Gegensatz neben dem andern, heißes Werben und düstere Verzweiflung abwechselnd. Es lag etwas Dämonisches in diesem Stück, etwas von dem eigensten Wesen des Vortragenden.

„Das muß seine Komposition sein," raunte die kleine Doktorin ihrem Manne zu, „so ist er selbst."

„Ja, er hat sie mir auf unserer Reise vorgespielt," erwiderte Ternow. So leise das Ehepaar die Worte wechselt, das scharfe Ohr Bibersteins, der neben ihnen sitzt, hat es doch gehört, er begreift, daß Ernesta den Mann lieben muß, dessen Talent sich so glänzend offenbart, der zu den Gottbegnadeten zählt, die den unsterblichen Lorbeer tragen. Jetzt ist es still in dem Zimmer, aus dem noch eben die Flut der süßen Melodien drang. Der Graf erhebt sich und verläßt den Saal, er weiß, in diesem Augenblick hält Oskar Wesebach seine Braut in den Armen und sie erwidert seine leidenschaftliche Zärtlichkeit, ein wildes Weh durchbohrt das Herz des ernsten Mannes bei diesem Gedanken, still geht er in die laue Frühlingsnacht hin aus und kehrt erst nach längerer Zeit zu der Gesellschaft zurück.

Es war nur ein kurzer Brautstand, und schon nach einigen Tagen mußte Oskar Eisengrund verlassen, um noch seine letzten Konzerte in Berlin und Hamburg zu geben. Ehe er abreiste, besuchte er Ternows, und der Doktor stellte an ihn die Frage, die ihn mehr als alles andere quälte. Zu seiner Freude versicherte der junge Künstler ihm, daß er sich das Morphium fast abgewöhnt und es nur noch in den seltensten Fällen gebraucht habe. Das frischere Aussehen, die strammere Haltung verrieten übrigens den scharfen Augen des Arztes, daß Wesebach die Bitte Ernestas berücksichtigte.

Die Verlobten schrieben sich jetzt öffentlich, es war dem geraden Charakter der Braut, wie schon früher erwähnt, höchst peinlich gewesen, einen Briefwechsel zu führen, von dem ihr Vater nichts wissen durfte. Jetzt aber gab er ihr selbst das Schreiben, auf dessen Umschlag der geliebte Namenszug prangte. Die ganze Zärtlichkeit des Vaters war für sein Kind zurückgekehrt, diese letzten Wochen unter elterlichem Dache sollten ihr in Erinnerung unvergeßlich bleiben. Das junge Mädchen war in reizend liebevoller Art um den Baron bemüht und von ihm unzertrennlich.

Mit der Gräfin Paula gab es eine etwas scharfe Auseinandersetzung seitens Herrn von Mollbeck, der ihr vorwarf, ihres Amtes als Hüterin seines Kindes schlecht gewaltet zu haben. Als er die Bestürzung der armen Frau sah und ihre Augen sich mit Tränen füllten, bedauerte er die schnellen Worte, er dachte an das, was sie verloren und bat sie um Entschuldigung. Die Gräfin verschmähte es, sich zu verteidigen, sie gab im Gegenteil zu, daß sie in ihr eigenes Leid vertieft nicht klar erkannt, was um sie her sich entwickelte.

„Na, seien Sie mir nicht böse, Paula," bat der Baron gutmütig, „nichts für ungut, wir wollen gute Nachbarschaft halten, wenn die Nesta fort ist."

„An mir soll es nicht liegen, Leo," versetzte die Gräfin leicht versöhnt, „wir sind zu alte Freunde, um uns lange zu zürnen."

Mollbeck hatte sich, seit er Witwer geworden, gewöhnt, alles mit der Cousine zu besprechen. Er bat sie, Mutterstelle zu spielen und betraute sie mit der Anschaffung der Aussteuer, die in Dresden besorgt werden sollte. Die Braut und ihre Tante reisten auf eine Woche hin und der Baron begleitete sie. Graf Karl hatte bald nach der Verlobungsfeier die Gegend verlassen, um einen Dienstkameraden in Ostpreußen zu besuchen, wie er sagte.

So regelmäßig Ernesta bisher ihres Bräutigams Briefe erhalten, um so mehr beunruhigte es sie, daß Oskar ihr nicht mehr schrieb. Er muß am Bodensee sein, wo er den Verkauf der Villa Quisisana abschloß, von der er ganz entzückt geschrieben, nachdem er sie sich, vom Rigi kommend, angesehen. Schon damals hegte er den Wunsch, wie bereits erwähnt wurde, das Rokokoschlößchen zu kaufen, um sich dort einst mit seinem jungen Weibe niederzulassen. Obgleich Oskar die Dresdener Adresse kannte, wartete seine Verlobte alle Tage umsonst auf ein Lebenszeichen. Sie sorgte sich um ihn und fürchtete eine Wiederkehr seines alten Leidens. Erleichtert atmete sie auf, als sie in Eisengrund den erwähnten Brief vorfand. Doch nachdem sie ihn gelesen, bemächtigte sich ihrer eine namenlose Unruhe.

Es lag etwas so Zerfahrenes in den wenigen Zeilen, sie klangen ganz anders als sonst. Unwillkürlich gewann sie den Eindruck, daß er eine geheime Sorge hege, die er ihr zu verbergen trachtete.

Sie sprach mit niemand darüber, sie trug es allein, aber sie war nicht mehr so strahlend glücklich und oft sehr schweigsam. Man schob ihr verändertes Wesen auf die Trennung vom Vater und fand es ganz natürlich. 185,20

Jede Dame ist selbst ihre Schneiderin
Nach unseren Columbus-Schnittmustern arbeitet jede Dame ihre Garderobe selbst

Mode für Alle

Sämtliche Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 44 u. 46 liefert unsere Expedition an die Abonnenten zu dem billigen Preise von nur 30 Pf. pro Stück



Nr. 418. Nachmittagstoilette aus blaugrauem Voile auf cerisefarbenem Unterkleid.



Nr. 415. Königsblaue Merveilleuxbluse mit schwarzer Duchessegarnitur.

Nr. 416. Russischgrüne Libertybluse mit bunter seidener Stickereiverzierung.



Nr. 425. Nachmittagskleid aus blaugrauem Leinen mit Spitzenauflage.

Straßenkleider.

Die große Vorliebe für Schwarz-Weiß führt sich in diesem Frühjahr immer mehr ein, und wir sehen die reizvollsten neuen Kostüme in diesen Zusammenstellungen.

Sehr fesch war ein Kleid aus schwarz-weiß gewürfeltem englischem Stoff, über dessen glattem Rock eine Tunika liegt, die vorne in zwei Zipfeln auseinanderfällt. Die Jacke ist sehr schick und hat die bekannte Poiretform, die im Rücken durchgeschnitten ist und deren Teilung sich nach vorne fortsetzt. Der nicht zu breite Schalkragen ist aus schwarzem Samt, ebenso die hohen Ärmelaufschläge. Dazu passend wird ein sehr flotter Trotteurhut aus schwarzem Taffet getragen, dessen Rand aus weißen Spitzen besteht, die rückwärts herabhängen.

Ein schwarz-weiß gestreiftes Kostüm hat eine glatte Vorderbahn, von der aus sich zweimal sehr breite Blenden von dem gleichen Stoff legen, deren Streifen travers laufen. Es macht den Eindruck, als ob diese Blenden durch glänzende Metallkugelknöpfchen auf den Rock aufgeknöpft werden. Eine ähnliche, etwas schmalere Garnitur bildet den Abschnitt der Jacke, die sonst ganz einfach gearbeitet ist. Sie hat einen schmalen weißseidenen Kragen, der von schwarzer Seide umsäumt wird. Auf dem weißen Kragen liegt eine durchbrochene Tresse. Zwei große breite Klappen, die in diesem Jahre an wenigen Kostümen fehlen, schließen sich an den schmalen Umlegekragen an. Ein grauer aufgeschlagener Hut aus feinem Tagalstroh mit schwarz-weißschattierten Pleureusen und grauem Samtband paßt ausgezeichnet zu dem hübschen Frühjahrskleide.

Sehr apart war auch ein kleines Hütchen aus weißem Stroh mit dunkelblauen Samteinlagen. Auf dieser aparten Garnitur liegt eine dunkelblaue Seidenrosette mit einem großen Kopf aus zusammengelegten Goldkordeln.

Zu den Abbildungen.

Nr. 418. Nachmittagstoilette aus blaugrauem Voile auf cerisefarbenem Unterkleid. Einem cerisefarbenen seidenen Unterkleid liegt die Toilette auf. Mit Saumumschlag sind die breiten Seitenbahnen des fußfreien Rockes der schmalen Vorder- und Hinterbahn, mit unterem cerise gepaspeltem Blendenbesatz aufgesteppt. Die Kimonotaille öffnet sich vorn über einem kleinen Miederteil mit eingarnierten cerise Fichuteilen, diese liegen dem am Halsausschnitt mit cerise Paspel abschließenden, eingekrausten Tüllkoller auf. Cerise Ärmelblenden. Schluß des Kleides rückwärts. Cerise Poiretschnur im leicht erhöhten Taillenschluß.

Nr. 415. Königsblaue Merveilleurbluse mit schwarzer Duchessegarnitur. Schwarzseidene Patten mit schwarzen, blau geränderten überzogenen Knöpfen verziert liegen den durch einen Steppsaum geteilten Vorderteilen, noch von silbernen Kugelknöpfchen begleitet, auf. Tüllkoller und gleichartige Stulpen ergeben die weitere Verzierung der rückwärts schließenden Bluse, deren Kimonoärmel mit knopfbesetzten Blenden abschließen.

Nr. 416. Russischgrüne Libertybluse mit bunter seidener Stickereiverzierung. Der mit grüner Seidensoutache benähte, sich bis zum Taillenschluß erstreckende runde Koller, der vorn geteilten Kimonobluse schließt über dem Gürtel mit einer bunten Seidenstickerei ab. Mit dieser harmoniert die Verzierung der halblangen Ärmel, denen enge Spitzenstulpen entfallen. Gleicher Spitzenstoff ist zu der kleinen Passe verwandt. Den tiefen Blusenausschnitt besetzen schwarze Duchesseblenden, vorn zu Ecken abgenäht.

Nr. 425. Nachmittagskleid aus blaugrauem Leinen mit Spitzenauflage. Der fußfreie mit grobem Spitzeneinsatz verzierte Miederrock greift vorn über einer untergesteppten Vorderbahn übereinander. Die Kimonobluse ist gleichfalls mit Spitzenauflage verziert, die vorn durch das in Trägerform ausgeschnittene linke Blusenteil unterbrochen wird. Tüllkoller mit Spitzenmuster, gleiche Armelstulpen unter den mit Spitzendreiecks und Blenden abschließenden Stoffärmln. Kleidschluß rückwärts.



Nr. 427. Empirekleid aus Wollmousseline mit bedruckter Bordüre für Mädchen von 8—10 Jahren.



Nr. 419. Zephirkleid mit Spachtelkragen für Mädchen von 8—10 Jahren.

Nr. 427. Empirekleid aus Wollmousseline mit bedruckter Bordüre für Mädchen von 8—10 Jahren. Der eingekrauste Rock ist im erhöhten Taillenschluß von einer Stoffschärpe gedeckt, der vorn und rückwärts mit einem in Fältchen abgenähten Stoffteil verzierten Kimonobluse angesetzt. Bordürenträger begrenzen die Faltenteile, die am Halsausschnitt mit einem Batistvolant abschließen. In Fältchen abgenähte Ärmelstulpen unter den mit Bordüre belegten Kimonoärmeln.

Nr. 419. Zephirkleid mit Spachtelkragen für Mädchen von 8—10 Jahren. Der breiten Quetschfalte des Vorder- und Rückenteils, die der dem Spachtelkragen aufliegenden Passe angeschnitten ist, schließen sich Bügelfalten auf beiden Seiten an. Die halblangen eingesetzten Ärmel sind durch Manschettenbändchen zusammengefaßt, schwarzer Lackgürtel hält das Kleid zusammen.

Chrysanthemum-Salat ist die neueste kulinarische Errungenschaft, die wir dem fernen Japan zu verdanken haben. Nach dem Braten bringen die zur Mahlzeit geladenen Gäste der Herrin des Hauses die großen japanischen Blumen; sie zerpflückt sie sorgsam, legt die Blüten in die Salatschüssel und würzt sie eigenhändig mit Salz, Pfeffer, Essig und Öl. Darauf gießt sie über das Ganze ein großes Glas Wein (am besten ist alter Madeira).

Sämtliche im Buchhandel erscheinenden Mode-Journale liefert
Carl Braus, Buchhandlung

„S' gibt scheint ein Unglück! Drum hüt' dich, Bub'! Hab' heunt nacht ein ganz b'sondern Traum gehabt, und seit vierzehn Tag' schreit von der Vesper bis zum Frührot die Eul' auf dem Giebel der Oelmühl'!"

Und vor sich hinredend, trat die Magd in die blitzblanke Küche, wo gleich darauf auf dem Herde lustig das Feuer prasselte.

Mittlerweile erschien am Fenster des Oberstübchens im Wohnhaus ein junges Weib. Es öffnete die Flügel weit, sah mit weitsichtigem Blick in die blaue und grüne Ferne, und der Wind spielte in den schwarzen, lockigen Haaren, die unter dem schneeweißen Häubchen hervorquollen.

Für ein Weib aus dem Volke, und das war die Marga doch, hatte sie ein merkwürdig schönes Gesicht.

Sie trug den faltenreichen hellblauen Rock mit breiten Sammetbesätzen, dazu schauten rosafarbene Strümpfe und niedliche schwarze Schuhe hervor.

So viel stand fest: war der Lindenmüller ein kräftiger, breitschultriger Fünfziger, so gab ihm sein Weib, die Marga, in Höhe der Gestalt nichts nach, obwohl sie kaum siebenundzwanzig Lenze gesehen hatte.

Nun hatte die Lindenmüllerin den Strauß aus Weidenpalmen und Haselzweigen gesehen. Ein Schimmer von Freude zog über ihr feines blasses Gesicht. Dann neigte sie ein Weilchen ihr Antlitz in die Palmenkätzchen, als wolle sie versuchen, wie sich's auf den Erstlingen des Frühlings ruhe. Die Hände dann über dem Strauße haltend, sah sie zum Morgenhimmel empor. Kein Laut kam aus ihrem Munde, auch die Lippen bewegten sich nicht, nur in den Augen glänzte es, wie kristallene Tropfen.

Eine Tür knarrte im Hause. Die Lindenmüllerin nahm den Strauß, strich mit der Hand liebkosend über die Zweige und befestigte ihn dann hinter dem blanken Spiegel.

Nun war Marga die Treppe hinunter, und gleich darauf in der großen Wohnstube, die ausgetäfelt ist.

Neben der Wohnstubentür hing das versilberte Weihbrunnen-Krüglein. Dahinein tupft jeder, der früh in die Stube kommt. Und eben als die Lindenmüllerin sie betrat, hatte der Tony, des Müllers Neffe, den Goldfinger ins Krüglein gesteckt.

(Fortsetzung folgt.)



Die Verbreitung der Bibel. Auf der Jahresversammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft 1908 wurde in einigen Zahlen der Siegeszug der Bibel durch die Welt veranschaulicht. Die Bibel ist, ganz oder wenigstens zum Teil, in 412 verschiedenen Sprachen veröffentlicht. Die im letzten Jahre verbreitete Anzahl von Exemplaren betrug 5 688 381 Bände, von denen 140 000 in Japan und mehr als eine Million in China verbreitet wurden. Die Ausgaben des Jahres betrugen 4 500 000 ℳ, von denen mehr als 2 000 000 ℳ für die Herstellung neuer Ausgaben der Schrift verwendet wurden. Die Gesamteinnahmen betrugen 4 800 000 ℳ.

Patent.

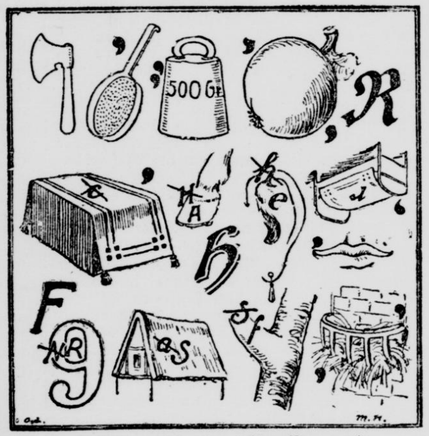
In einem großen Drogengeschäft waren eine Anzahl Flaschen ausgestellt mit der Inschrift: „Keine Erkältung mehr, kein Husten! In allen Ländern patentiert! Preis 1,25 ℳ."

Ein Mann, der eine solche Flasche gekauft hatte, kam nach drei Tagen wieder und erklärte sehr aufgebracht, das Zeug habe gar nichts geholfen, trotzdem er die ganze Flasche ausgetrunken habe. „Ausgetrunken?" rief der Verkäufer entsetzt. „Um Himmels willen, Mensch, das war ja eine Kautschuklösung, um die — Stiefelsohlen wasserdicht zu machen!"



Tuberkulose in der jüngeren Steinzeit. Eine interessante Tatsache teilt Dr. Paul Bartels in der „Umschau" mit: Bei einem jüngst in Heidelberg aufgefundenen menschlichen Skelett aus der jüngeren Steinzeit stellte er an der Wirbelsäule die Spuren eines Krankheitsprozesses fest, der mit Sicherheit darauf schließen läßt, daß dieser Mensch aus der Urzeit an Tuberkulose gelitten hat. Es handelt sich um Knochenfraß in den Wirbelkörpern, und die Wirbelsäule ist infolgedessen nach vorn übergesunken. Da die übrigen Knochen keine Spuren von Verletzung zeigten und nur die Brustwirbel schwer angegriffen waren, so muß die Krankheit Tuberkulose gewesen sein. Der Fall ist die älteste bisherige Feststellung von Tuberkulose in Deutschland und führt so die chronologische Grenze unserer Kenntnis vom Auftreten dieser furchtbaren Seuche bis in die Urzeit zurück.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Seine eigenen Ansichten. Amerikanischer Eisenbahnagent: „Hier sind verschiedene Postkarten mit Ansichten der Gegenden längs unserer neuen Eisenbahnlinie. Darf ich Ihnen dieselben vorlegen?"

Herr: „Ich danke sehr, ich bin vor ein paar Tagen auf Ihrer Bahn gefahren, und seitdem habe ich meine eigenen Ansichten darüber."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang. Erste und älteste Tageszeitung des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 124 Montag, 29. Mai 1911.

Ilse von Krafft.

Von M. Eitner.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war gerade, als studiere er ihre Neigungen, um ihnen entgegenzukommen, als verstehe er ihr innerstes Wesen und suche ihm Rechnung zu tragen.

Das alles war so neu für sie, hatte einen so wunderbaren Reiz, umstrickte sie, bis plötzlich ein namenloses Weh sie faßte und Bitterkeit sie übermannte.

Lüders verstand, was in ihr vorging, erkannte, was sie durchkämpfen mußte, und oft stieg der Zorn in ihm auf gegen den Freund, der einen Schatz besaß und ihn nicht hegte und pflegte und nicht hochachtete.

Er liebte Herbert wie nur ein Mann seinen Freund lieben kann, und hätte ihn doch gradezu hassen mögen, weil er die Frau, die ihm zu eigen gehörte, unbeschützt stehen ließ, und so einsam, daß sie an dieser Einsamkeit zugrunde gehen mußte. Und in ihm glühte und lohte es auf für diese Frau, und doch war sie ihm so heilig als die Frau seines Freundes und als die Mutter seines Kindes, daß auch nicht ein Wort über seine Lippen kam, das sie in ihrer Frauen- oder Mutterwürde beleidigt hätte. Und er wußte es, daß sie ihren Mann liebte, daß sie namenlos litt unter seiner Gleichgültigkeit.

Wehe um Wehe hätte er über seinen Freund ausrufen mögen, weil er die Hand nach einer solchen Frau ausgestreckt hatte, ohne ihr wirkliche, hohe Manneslieb zu bieten.

Wiederholt sagte Lüders, anscheinend im Scherz, zu Herbert: „Sei auf der Hut. Ich fehle dir noch das Beste, was du hast," und er hätte den Freund an der Schulter nehmen mögen und ihn schütteln im Zorn, weil er immer nur mit gewisser, gleichgültiger und lächelnder Abwehr sagte: „Ach, laß doch diese Reden."

Januar und Februar brachten verschiedene gesellige Festlichkeiten, denen sich die Kaltenborner nicht entziehen konnten. So fatal es auch Herbert war, so mußte er doch Rücksichten nehmen und konnte sich nicht völlig ausschließen.

Aber auch in Gesellschaften blieb er derselbe ruhige, teilnahmslose Gatte wie im eigenen Haus.

Wenn die Tafel aufgehoben war, zog er sich in das Herrenzimmer zurück und verließ es nicht bis zur Heimfahrt. Nie sah ihn jemand bei seiner Frau stehen.

Das fiel jetzt um so mehr auf, als Lüders nie versäumte, wieder und wieder an Ilse heranzutreten und ihr kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen.

Für Lästereien begabte Zungen hätten hier längst Gelegenheit gefunden, ihrer Neigung gründlich zu frönen, aber Lüders übte tatsächlich auf alle Frauen, ob jung oder alt, ob verheiratet oder nicht, einen derartigen Einfluß aus, daß keine weibliche Zunge ein Urteil über ihn sprach, das auch nur im Geringsten nachteilig klingen konnte.

Er vernachlässigte niemals eine der anwesenden Damen, versäumte niemals eine Artigkeit, und wenn es sich um einen eben erst gesellschaftsfähig gewordenen Backfisch handelte.

„Der Lüders ist ein Teufelskerl," sagte eines Tages ein alter Herr. „An dem könnten wir einen neuen Rattenfänger erleben, nur daß nicht die Kleinen, sondern unsere Frauen und erwachsenen Töchter ihm nachliefen."

Lüders war aber auch bei den Herren beliebt. Er hielt ruhig stand, wenn ein alter Landwirt ihm von künstlicher Düngung und Fruchtfolge sprach, er sprang ohne weiteres ein, wenn bei einem Skat oder Whist einer fehlte; er sprach über Hunde und Pferde, über Jagd und Viehzucht, je nachdem der Augenblick es verlangte. Und er sprach über alles mit solchem Verständnis und richtigem Urteil, daß mancher sagte: „I, zum Teufel, weiß der denn alles?"

An einem Februarabend, bei einem Ball, der auf dem Nachbargut von Kaltenborn stattfand, sagte derselbe alte Herr, der unlängst Lüders einen „Teufelskerl" genannt hatte: „Die Frau von Krafft sollte ihrem langweiligen Mann den Laufpaß geben. Der verdient's ja überhaupt nicht, daß er eine Frau hat. Oder sie sollte mit Lüders so kokettieren, daß ihrem Mann der Angstschweiß ausbricht."

Ilse sah an diesem Abend in weißem Spitzenkleid sehr gut aus.

Sie tanzte so leicht und graziös, daß sie selbst zu Extratouren unaufhörlich geholt wurde.

Lüders hatte sich von vornherein einige Tänze gesichert.

Nicht ein einziges Mal erschien Herbert im Tanzsaal.

Ilse sprach heiter und schien vergnügt zu sein, aber Lüders, der die leiseste Schattierung in ihrem Mienenspiel kannte, wußte, daß sie innerlich erregt war, wußte auch genau, daß Herbert schuld trug an dieser Erregung.

Gerade an diesem Abend sagte er sich wieder und wieder, daß das nicht so weitergehen könne und dürfe. Der Mann versündigte sich an seiner Frau.

Immer heißer wallte es in ihm auf, und er hätte vor Herbert hintreten mögen und ihm sagen: „Gib dein Weib frei. Sie soll bei mir die Liebe finden, die du ihr nicht gibst," und dann kam es ihm wieder zum

Bewußtsein, daß dies alles ihm nichts nützen würde, denn abgesehen davon, daß sie nie die heiligsten Pflichten einer Frau verletzen würde, — liebte Ilse ihren Mann. Und dieser Mann sah das nicht oder wollte es nicht sehen.

Die Heimfahrt in später Nachtstunde wurde ziemlich einsilbig zurückgelegt. Einige Bemerkungen über den prachtvollen Sternenhimmel wurden gemacht, aber zu einer richtigen Unterhaltung schien keiner sich aufschwingen zu können, und die nach Gesellschaften üblichen mokanten und doch oft harmlosen Bemerkungen über dieses und jenes unterblieben völlig.

„Brrrr!“ machte Lüders, als sie schließlich in der großen Halle des Schlosses standen und der Diener die Pelzhüllen abgenommen hatte. „Brrrr!“ wiederholte er und fügte hinzu: „Ein Ball ist für einen so alten Kerl, wie ich einer bin, doch anstrengend“.

„Weil Sie sich so freundlich für alle opfern“, erwiderte Ilse mit einem Lächeln, das doch unsagbar müde erschien.

Lüders sagte Gutenacht und ging die Treppe hinauf zu seinen Zimmern. Da fiel ihm plötzlich ein, daß er ein Buch, welches er als Einschläferungsmittel benutzen wollte, im Salon hatte liegen lassen.

Er nahm ein Licht und ging wieder in die unteren Räume, fest überzeugt, daß er niemand mehr stören würde.

Ueberall brannten noch die elektrischen Flammen. Als er den Salon betrat, stutzte er und wollte sofort wieder zurückgehen.

In einem der blauen Armsessel saß Ilse.

Sie hatte beide Hände über das Gesicht gelegt und schluchzte.

Ihr weißes Spitzenkleid, das wunderschöne blonde Haar und der blaue Sessel wirkten so wunderbar, daß ein Maler sich dieses Bildes hätte freuen müssen.

Lüders empfand wohl auch das Anziehende der ganzen Situation, aber nur für Sekunden.

Für ihn wirkte nur die eine Tatsache: Ilse weinte, weinte herzbrechend.

Und dieses Weinen nahm ihm jede Fassung, jede Beherrschung.

Er stellte das Licht auf einen Tisch und näherte sich Ilse, die sein Eintreten gar nicht bemerkt hatte.

Sie war in ihren Jammer so versunken, daß sie auf nichts geachtet hatte.

Sie hatte heut während des Balles ein junges Ehepaar beobachtet. Der Mann umgab seine Frau mit der zartesten Aufmerksamkeit, und das helle Glück strahlte den beiden aus den Augen heraus und tat sich kund in ihrem gegenseitigen Verhalten, und sie waren ein Jahr länger verheiratet als Ilse mit Herbert.

So kraß war es ihr zum Bewußtsein gekommen, was sie entbehren mußte, daß sie schon während des Balles kaum fähig gewesen war, die Tränen zurückzuhalten. Jetzt mußten sie fließen, sonst erstickte sie.

Plötzlich schrak sie zusammen.

„Ilse!“ klang es vor ihren Ohren, und ihr Name wurde von einer in Leidenschaft vibrierenden Stimme gesprochen.

Sie ließ die Hände sinken.

Vor ihr stand Lüders, und was in ihm wogte, flammte aus seinen Augen heraus.

Mit verschränkten Armen stand er vor ihr, als könnte er nur durch diese Stellung sich beherrschen.

Wie gelähmt durch Schreck und Angst verharrte Ilse einige Sekunden.

Dann streckte sie abwehrend die Hände aus, floh aus dem Salon, eilte in das Kinderzimmer und warf sich dort neben dem Bettchen des kleinen Werner nieder.

Die Kinderfrau schlief fest und merkte ihr Kommen nicht.

Ilse hatte verstanden, was ihr aus Lüders' Augen entgegenglühte, und wie Grauen hatte es sie gefaßt, wie Todesangst.

Hatte sie etwas versehlt? Hatte sie sich zu willig dem Zauber hingegeben, der von Lüders ausging? sie, Herberts Frau, die doch ihren Mann liebte, den Vater ihres Kindes. — — —

Warum, ach warum hatte niemals aus den Augen ihres Mannes ihr das entgegengeleuchtet, was ihr aus Lüders' Augen sprach?

Sie wollte Lüders zürnen und vermochte es doch nicht.

Noch nie hatte er ihr gegenüber die Achtung, die er der Frau seines Freundes schuldete, außer acht gelassen. Ihre unseligen Tränen waren es gewesen, die ihn die Grenze hatten überschreiten lassen, die er innehalten mußte. Nie wieder durfte das geschehen, nie wieder.

Sie hätte zu Herbert eilen mögen, den sie noch in seinem Arbeitszimmer wußte, aber sie vermochte nicht, sich dazu aufzuraffen. Etwas Lähmendes kam über sie, eine Hilflosigkeit, der sie nicht Herr werden konnte.

Und jetzt wachte die Kinderfrau auf und fragte erschreckt, ob etwas geschehen war, ob der Kleine denn geschrien hatte.

„Nichts, nichts ist geschehen,“ beruhigte Ilse. „Ich wollte den kleinen Liebling nur noch sehen.“

Dann verließ sie die Kinderstube. — — —

Als Ilse wie in der Flucht den Salon verlassen hatte, verharrte Lüders noch in derselben Stellung neben dem blauen Sessel.

In seinen Zügen prägte sich der Kampf aus, der in seinem Innern tobte. Unter schweren Atemzügen hob und senkte sich seine Brust.

Dann schlug er sich plötzlich mit der Hand gegen die Stirn und stieß hervor: „Warum tat ich das?“

Er verließ den Salon, ging den Korridor entlang bis zu Herberts Arbeitszimmer.

Ohne anzuklopfen, trat er ein.

„Was ist geschehen?“ fragte Herbert beunruhigt, als er den Freund anblickte. „Hans, was ist geschehen? Weshalb kommst du jetzt noch? Wir hatten uns doch schon Gutenacht gewünscht.“

„Ich wollte im Salon ein Buch holen, das ich dort hatte liegen sehen, und — jetzt will ich dir nur sagen, daß ich morgen früh oder vielmehr jetzt in zwei Stunden nach London abreisen will für einige Zeit. Den Bekannten sagst du, daß dringende Nachrichten mich dorthin abgerufen haben.“

„Wie soll ich das verstehen, Hans? Was ist geschehen? frage ich noch einmal. Warum gehst du?“

„Du hast mich einen Schmetterling genannt, und ich habe dich gewarnt, habe dir gesagt, daß die Schmetterlingsnatur sich auch ändern könnte, und jetzt — ja, mein alter Junge, jetzt muß ich fort, weil ich fertig werden muß mit einem Kampf, der in mir entbrannt ist, mit einer Liebe, die in mir lebendig geworden ist . . . .“

„Ich verstehe immer noch nicht,“ unterbrach Herbert hastig. „Was ist geschehen in dieser letzten Viertelstunde?“

In den grauen Augen zeigte sich plötzlich ein Ausdruck der Unruhe.

„Geschehen! Alter Junge! Geschehen ist eigentlich nichts. Ich habe deine Frau weinen sehen — nein — schluchzen hören, und das — das hätte mich beinahe um den Verstand gebracht. — Weißt du,“ fuhr Lüders in leidenschaftlicher Erregung fort und legte die Hand schwer auf Herberts Arm, „wäre ich meinem Gefühl gefolgt, so hätte ich diese Frau, neben der du hergehst wie ein Blinder, in meine Arme genommen; aber sie steht mir so hoch, daß ich sie nur mit ihrem Namen anrief, und schon das hat sie derartig erschreckt, daß sie, ohne nur ein Wort zu sagen, meine Gegenwart floh.“

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schweizer Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Wir lernen die Menschen nicht kennen, wenn sie zu uns kommen; wir müssen zu ihnen gehen, um zu erfahren, wie es mit ihnen steht.

Goethe.

Wie die Lindenmüllerin die Sprache wiederbekam.

Erzählung

von Maria Antoinette von Markovics.

(Nachdruck verboten.)

Das war einmal ein Frühlingssonntag, wie er, man könnte fast sagen, mit jedem Jahrzehnt seltener wird.

Verschwenderisch streute die Sonne ihr Gold auf Wald und Wiesen und hatte dort Primeln wachgeküßt und weiße Gottesäuglein. Der Fliederstrauch drängt seine schwellenden Knospen, aus denen bereits die grünen Blättchen hervorschauen, in die würzige Frühlingsluft, und hoch im Aether trillert die Lerche ihr Jubellied.

Drüben in Hallanden, im Kirchdorf, läuteten die Glocken zum ersten Male zur Frühmesse. Wenn die Luft klar und rein ist, kann man in der Riedgauer Leinölmühle genau den Ton der „großen“ oder der „kleinen Maria“ — so heißen die beiden Kirchenglocken — unterscheiden.

Freilich, wenn der Buchwald, der den Hügel nach Hallanden zu abgrenzt, sein dickes Laubkleid trägt, oder an Werktagen die Oelmühle stampft, hört man sie alle beide kaum, und die Lindenmüllerin, die sehr fromm ist, muß nach der großen Schwarzwälder Stockuhr schauen, damit sie die Zeit des Betens zur Vesper nicht versäumt.

Die Mühle, die in die Riedgauer Gemeinde gehört, zeigt nichts Romantisches; es müßte denn etwa einen Maler der verwetterte uralte Esen, der die Front des Gebäudes überzieht, oder die Tatsache interessieren, daß die Leinölmühle eigentlich aus drei aneinander klebenden Bauten besteht.

Hierher bringen die Leute zu Esel und Fuhrwerk die Säcke mit dem Leinsamen, und daß der Lindenmüller bei dem Geschäft sich nicht schlecht steht, beweist der neue und grün eingefaßte, hübsche Anbau: das Wohnhaus.

Da war alles frisch, kräftig und hellfarbig. Laden und Haustür grün angestrichen und die einzelnen Querbalken des Hauses fein rotbraun, die Mauern dagegen ockergelb. So ist es Riedgauer Sitte.

Aber die dort in dem Neubau das Hausszepter führt, ist keine Riedgauerin, keine Hallandnerin, sondern von jenseits der Berge, aus dem Tale, wo sie feingefältete weiße Häubchen tragen und buntseidene Brusttücher, die Frauen und Mädchen, und die Männer Kniehosen, Strümpfe und kurze, wattierte Jacken mit blanken Knöpfen.

Der dritte Anbau endlich, links von der Oelmühle, besteht aus Stallungen, Schuppen und Scheune, aus roten Ziegeln und Lehm gebaut und ohne alle Tünche, damit das Wohnhaus doppelt hervorsticht.

Eine Konkurrenz mit anderen Gebäuden hat die Lindenmühle überdies nicht zu fürchten, denn sie steht allein auf der Halde, drei Minuten vom Riedgauer Dorfe entfernt; das kommt daher, daß der Großvater des jetzigen Besitzers ein „Seltsamer“ war, wie die Leute einen heißen, dessen Tun und Gedanken über ihren Verstand hinausgehen.

Er baute sich draußen an und lebte lange als „Einschichtiger“ mit Knechten und Mägden, ehe er heiratete.

Auch sein Enkel war ins Schwabenalter getreten, ehe er eine „Lindenmüllerin“ heimführte — und dann war's auch noch eine „Besondere“, wie die Riedgauer meinten.

Ueber den tauigen Rasen der Wiese, die eine dicke Schlehdornhecke von den Ställen trennte, kam hastigen Schrittes ein Mann. Er trug einen großen Strauß aus silberweißen Weidenpalmen und Haselzweigen, an denen die gelblichen Kätzchen hingen.

Von der Hecke aus spähte er im Hofe umher. Da nichts sich regte, schlich er um das Haus, lauschte, stieg dann auf eine Holzbank, die neben der Tür angebracht war, und von der Bank auf zwei in der Mauer steckende Haken, die aussahen, als seien sie extra zu dem Zwecke in der Nacht dahin praktiziert worden, ergriff den Strauß und legte ihn auf ein Fenster im niedrigen ersten Stockwerk.

So behutsam, wie er heraufgekommen, stieg der Mann herab, zog die Haken aus dem Mauerwerk, warf noch einen Blick auf das halbgeöffnete Fenster, in dem der Strauß lag, und verschwand um die Ecke, um im Hofe sich beim Ziehbrunnen zu schaffen zu machen.

Gleich darauf knarrte die Türe, die vom Wohnhaus in den Hof geht.

Der Lindenmüller, Stefan Andrach, der „Linden-Sepp“, wie die Leute kurzweg sagen, erschien im Rahmen, reckte sich ein wenig und sog die frische Morgenluft ein.

Als er des Wasser-Ziehenden ansichtig wurde, meinte er heiteren Sinnes:

„Kruzi Michel, — hätt's heunt beinah verschlafen! So schlaf' i nit amal im härtesten Winter. Hast das Wagerl gericht' für die Meßfahrt, Tony, und die Braunen gefüttert?“

Der Angeredete nickte eifrig.

„Ja, Ohm, is alles geschehen, wie Ihr geschafft habt. Eine Bitt' aber hätt' ich: Kutschiert das Wagerl allein heunt und laßt den Andres zur Aufsicht mitfahren, ich blieb' gern daheim — —“

Der Lindenmüller sah sich seinen Neffen, das heißt, seiner Schwester Kind, nachdenklich an.

„Bist ein ganz kurioser Bursch'! Steckst all'weil daheim. Ich kann di nit verstehen. Hätt'st eine Dirn', aber kein Bub' werden sollen!“ und im Weiterschreiten murmelte Stefan Andrach: „Weiß der Kuckuck, wie die Stanzi, mei' resolute Schwester, zu dem Tramzacher (Träumer) kommen ist!“

Mittlerweile rührte sich's auch im Wohnhaus.

Anne-Maria, die Magd, wohl an die zwanzig Jahre in der Mühle, kam mit einem Korbe voll Korn-futter. Sie schritt über den Hof, öffnete einen breiten Verschlag, aus welchem ihr Gänse, Enten und Hühner schnatternd, gackernd und krähend entgegenflogen, denn an Sonn- und Feiertagen blieb das Geflügel eingesperrt, und streute Futter.

Nachdem die Magd ihren Vorrat erschöpft und das sich streitende Hühnervolk neuerdings in sein Standquartier eingezwängt, trat sie zu dem jungen Burschen am Brunnen, der sich Gesicht und Hände jetzt gewaschen hatte.

Erst sah die Anne-Maria sich nach dem Lindenmüller um, der im Pferdestall die Braunen musterte, dann sagte sie dem Tony leise und mit eigentümlichem Blick:

„'S geht nit gut aus, — die Sache, mein Bub'! Merkt's ja bald ein Kind in der Wiegen, — und kommt er dahinter, dann gnad' dir Gott! Hab' Mitleid mit dir und kann dir's leicht nit verdenken, — hab' ja auch mal die Lieb' im Herzen getragen und den feschesten Burschen im Tale umhalst, wenn mich auch heunt keiner mehr anschaut, aber, 's geht nit gut aus, Tony.“

Des Lindenmüllers Neffe sah seitwärts und strich sich das lockige Haar aus der hohen Stirn.

„Versteh' di nit, Anne-Maria! Was meinst denn?“

dem Alkohol zu sehr zugesprochen und zerschlug in seinem angetrunkenem Zustande ohne irgend welche Veranlassung in der Wohnung seines Dienstherrn verschiedenes Kaffee- und Eßgeschirr. Auch beleidigte und bedrohte er seinen Dienstherrn. Von den herbeigerufenen Polizeibeamten mußte der Wüterich vom Hofe entfernt werden. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und wird sich R. demnächst zu verantworten haben.

** **Ergste,** 29. Mai. (Fischfrevel.) In letzter Zeit in der Ruhr in der Nähe der Kieshardt wiederholt von mehreren Personen unberechtigt gefischt worden. Gestern nachmittag konnten die Täter abgefaßt werden. Es handelt sich um Ortseingesessene, welche zur Anzeige gebracht worden sind.

** **Rheinen,** 29. Mai. (Weidmannsheil!) Da in der Umgebung der im Volksmunde bezeichnender Weise „Boßkuhle' heißenden Waldparzellen am Kommunalwege nach Hermann am Börstinge zu in der letzten Zeit mehrfach Hühner von den Füchsen weggeholt waren, so wurde am vorgestrigen Samstag eine kleine Razzia auf Meister Reinecke abgehalten. Den Herren Förster Krämer von Villigst und Gebrüder Becker von hier gelang es, beim Fuchsgraben drei Tiere zu erbeuten und unschädlich zu machen. An demselben Tage erlegte Herr Landrichter Henniges aus Dortmund in derselben Jagd einen feisten Rehbock.

* **Berghofen,** 27. Mai. (Die Eingemeindungsfrage) wurde in der gestrigen Sitzung des Gemeinderats, der die Herren Stadtrat Dr. Cremer und Baurat Bovermann von der Dortmunder Eingemeindungskommission beiwohnten, nochmals aufgerollt. In eingehendem Vortrage wurden die Wünsche und Bedingungen Berghofens skizziert, von denen die Vertreter der Stadt Dortmund Notiz nahmen, um sie später ihrer Verwaltung zu übermitteln. Bei der Besprechung machten die Herren jedoch durchaus kein Hehl daraus, daß es zu einer Eingemeindung Berghofens nach Dortmund nur kommen könne, wenn eine solche auch mit der politischen Gemeinde Hacheney zustande komme. Mit der Ablehnung Hacheney's fallen auch die Eingemeindungsbestrebungen bezüglich der übrigen Ortschaften im Kreise Hörde in sich zusammen. Eine derartige Erklärung ist nur sehr verständlich und widerlegt die verschiedenen Behauptungen krasser Eingemeindungsfreunde, daß es selbst dann zu einer Eingemeindung kommen würde, wenn auch nur ein Ort überbleiben sollte, der dafür zu haben sei.

* **Sölde,** 27. Mai. (Verbrannt.) Das leichtsinnige Spielen der Kinder mit Feuer hat hier wieder über eine Familie großes Unglück gebracht. Mehrere Kinder spielten am Freitag voriger Woche mit Streichhölzern. Hierbei gerieten plötzlich die Kleider des zirka 10jähr. Töchterchens des Schreinermeisters Althaus in Flammen. Das arme Kind erlitt sehr schwere Brandwunden am ganzen Körper und wurde nach Hörde ins Krankenhaus gebracht. Dort ist es bereits seinen Verletzungen erlegen.

Von deutschen Blumentagen.

Die Blumentage, die nach kaum einjährigem Bestehen eine Bedeutung angenommen haben, der auf diesem Gebiet nichts ähnliches an die Seite zu stellen ist, haben weitere Hunderttausende an Erträgnissen zu verzeichnen. Es liegen darüber folgende Nachrichten vor:

= **Dortmund,** 29. Mai. Das Ergebnis des Blumentages stellt sich auf rund 55 150 ℳ, einschließlich der Nebeneinnahmen in Höhe von 12 135,75 ℳ. Es ist also erfreulicherweise doch mehr erzielt worden, als man angenommen hatte. Die Unkosten belaufen sich auf vielleicht 7500 ℳ. Geleert wurden insgesamt 1214 Büchsen.

= **Elberfeld,** 27. Mai. Der Ueberschuß des Kornblumentages. Der am 14. Mai vom Elberfelder Kriegerverband veranstaltete Kornblumentag zum Besten der hilfsbedürftigen Kriegsveteranen ergab eine Einnahme von 21 000 ℳ und einen Reinüberschuß von 17 000 ℳ.

= **Linden,** 27. Mai. Der Lindener Blumentag hat ein ansehnliches finanzielles Ergebnis gezeitigt. Nach Abzug aller Unkosten ist ein Reingewinn von rund 11 500 ℳ verblieben. Das Resultat kann sich vielleicht noch um einige hundert Mark nach unten oder oben verschieben, da die Schlußabrechnung noch nicht endgültig aufgestellt werden konnte.

= **Hannover,** 27. Mai. Als in Hannover der Gedanke auftauchte, auch hier einen Blumentag zu arrangieren, hörte man vielfach die Ansicht äußern, daß Hannover nicht der Boden für solche Veranstaltungen sei. Während man vielfach sagen hörte, daß Hannover es höchstens auf 60 000 ℳ bringen werde, ist das Ergebnis bei weitem höher ausgefallen: rund 90 000 ℳ Reinertrag.

= **Breslau,** 27. Mai. Die Bruttoeinnahme des Breslauer Margaretentages beträgt gegen 170 000 ℳ.

= **Hamburg,** 27. Mai. Das Ergebnis des heutigen Margaretentages übertrifft, trotz des regnerischen Wetters, alle Erwartungen. Bis heute abend waren von 6509 Blumenmädchen bereits annähernd drei Millionen Blumen und ½ Million Ansichtskarten verkauft. Der Reinertrag dürfte 300 000 Mark übersteigen.

Feuertod im Vergnügungspark.

÷ **Neuyork,** 27. Mai. Gestern morgen brach auf Coney Island ein Brand aus, der den großen Vergnügungspark Traumland zerstörte. Der Schaden wird auf 8 Millionen ℳ geschätzt. Es werden mehrere tödliche Unglücksfälle, darunter der Tod von 6 kleinen Kindern, gemeldet. Als das Feuer auf Coney Island seinen Höhepunkt erreicht hatte, brach ein Löwe im Traumland aus dem Käfig und stürzte in die Menge, die in wilder Hast auseinanderstob. Eine Anzahl Polizisten schossen auf das Tier und töteten es. Um 5,45 Uhr war man des Feuers augenscheinlich Herr geworden. Vier Blocks sind niedergebrannt.

Letzte Drahtmeldungen.

Neuer Schlaganfall Ludwig Schröders.

Bochum, 29. Mai. Der Bergarbeiterführer Ludwig Schröder hat einen Schlaganfall erlitten, der ihn aufs Krankenlager geworfen hat. Nach den Aussagen der behandelnden Aerzte ist unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden. Dem Patienten ist eine längere Bettruhe verordnet worden, weil eine abermalige Wiederholung des Anfalles die schlimmsten Folgen haben würde.

Schweres Straßenbahn-Unglück.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Gestern nachmittag stießen auf der elektrischen Bahn Homburg-Saalburg, wo bereits vor einigen Tagen ein größeres Unglück sich ereignete, zwei vollbesetzte Wagen mit großer Wucht zusammen. Zwölf Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Die Lage in Portugal bedenklich.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Lissabon sind alle verfügbaren Kriegsschiffe nach dem Norden entsandt worden. Die Gerüchte über eine Verschwörung und eine bevorstehende Gegenrevolution nehmen immer größeren Umfang an. Trotz der Versicherung der Regierung, daß keine Verschwörung bestehe, dauern im ganzen Lande die Verhaftungen von Zivilisten und Militärs an. Machado übernahm vorläufig für den schwerkranken Costa das Portefeuille der Justiz. Die Kammer soll am 19. Juni eröffnet werden.

Schreckliche Familientragödie.

Neustadt (H.), 29. Mai. Im benachbarten Hambach hat sich ein furchtbares Familiendrama abgespielt. Der Schreiner Matthias Friebis hat seine krank im Bett liegende Frau mit einer Hacke erschlagen und seinem 9jährigen Sohn die Kehle durchschnitten. Dann erhängte sich der Mann, den Nahrungssorgen zu der unseligen Tat veranlaßt haben sollen.

Schreckenstat einer Stiefmutter.

Pilsen, 29. Mai. In Siedow bei Pilsen sperrte die Hausbesitzergattin Brecha ihre fünf kleinen Stiefkinder im Hause ein und legte Feuer an. Das Haus brannte nieder, doch wurden die Kinder gerettet. Die entmenschte Stiefmutter wurde verhaftet.

Automobilunfälle.

Tempelhof, 29. Mai. Der 13 Jahre alte Schüler Schulze wurde gestern von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß er bald starb.

Tetschen, 29. Mai. Zwei Bodenbacher Kaufleute rannten mit ihren Motorrädern gegen einen Baum und erlitten tödliche Verletzungen.

Eine dritte Friedenskonferenz im Haag.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Wie der Frankfurter Zeitung aus Köln gemeldet wird, finden zur Zeit Verhandlungen zwischen den Mächten zwecks Einladung zu einer dritten Friedenskonferenz im Haag statt. Die Konferenz wird voraussichtlich zur Einweihung des von Carnegie gestifteten Friedenspalastes im Haag zusammentreten. Von Holland wird der Antrag zur Beratung gestellt werden, daß alle kolonialen Rechtsfragen dem Schiedsgericht unterstellt werden sollen.

Schon wieder 2 Flieger abgestürzt!

Petersburg, 29. Mai. Am vorgestrigen ersten Tage der Flugwoche stürzte der Flieger Smith mit einem Sommerapparat aus einer Höhe von 40 Metern herab und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Rom, 29. Mai. Wie die Blätter aus Boghera melden, stürzte auf dem Flugfelde von Camesi der Flieger Cirri angesichts einer großen Zuschauermenge, unter der sich auch seine Frau und seine beiden Kindern befanden, aus einer Höhe von 200 Metern ab. Das Flugzeug geriet in Brand. Der Flieger wurde schwerverletzt unter den Trümmern hervorgezogen und starb bald darauf.

Folgenschwere Einsturzkatastrophe.

Rom, 29. Mai. In dem italienischen Städtchen Polignano bei Bari stürzte kürzlich ein neu erbauter Wasserbehälter ein und begrub 14 Personen unter seinen Trümmern. Von den Verschütteten wurden 8 tot hervorgezogen. Die Menge, die dem Bürgermeister die Schuld an dem Unfall zuschiebt, demolierte dessen Haus und wollte ihn lynchen, so daß er in der Kaserne Zuflucht suchen mußte.

Das Befinden des Papstes.

Rom, 29. Mai. Das Befinden des Papstes läßt trotz aller Dementis aus dem Vatikan zu wünschen übrig. Der Schwächeanfall, von dem die „Agenzia Stefani" gestern abend berichtete, datiert mehrere Tage zurück. Es handelt sich nicht um eine Ohnmacht, sondern nur um ein vorübergehendes übles Befinden und Asthma, doch ist es zweifellos, daß eine seelische Depression im Bunde mit der veränderten Lebensweise, deren Folgen sich jetzt allmählich bemerkbar machen, die Gesundheit des Papstes ungünstig beeinflußt haben.

Türkisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.

Sofia, 29. Mai. Gestern vormittag gruben Soldaten eines türkischen Postens eine Grube auf bulgarischem Gebiet im Bezirke Küstendil. Als bulgarische Soldaten herankamen, gab der türkische Offizier Befehl, zu feuern, worauf Türken und Bulgaren sich gegenseitig beschossen. Wie es heißt, sind auf türkischer Seite ein Offizier und zwei Soldaten gefallen, auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet. Um 7 Uhr abends wurde das Feuer eingestellt.

Menschenfresserei.

Tunis, 29. Mai. Einem Tuberkulosen war von einem „Heiligen" der Genuß von Menschenfleisch empfohlen worden. Daraufhin stahlen die Eltern des Kranken zwei kleine Kinder eines benachbarten Stammes und gaben ihr Fleisch dem Kranken als Speise. Die Polizei verhaftete den Medizinmann und die Eltern.

Neue Rebellenkämpfe in Mexiko.

Neuyork, 29. Mai. Ein Telegramm aus Veracruz meldet, daß die Bundestruppen von einer Schar von 700 Rebellen bei Tepenahaubeo in ein Gefecht verwickelt wurden, als sie Diaz hierher begleiteten. Nach heftigem Kampfe zogen sich die Rebellen unter Zurücklassung von 30 Toten, ihrer Fahnen und einer Kasse mit 1000 Pesos in größter Verwirrung zurück. Die Bundestruppen, deren Zahl 300 betrug, hatten 3 Verwundete. Diaz und sein Sohn, Oberst Porfirio Diaz, der in einem Zuge folgte, nahm an dem Gefecht teil. Frau Diaz war Zeugin des Kampfes von ihrem Zuge aus. Die Aufrührer flohen wahrscheinlich als sie den dritten Zug, der Bundestruppen mit sich führte, sich nähern sahen. Diaz wurde mit größter Hochachtung aufgenommen.

Büchertisch.

Alle unter dieser Ruprik besprochnen Bücher sind in der Carl Brausschen Buchhandlung zu haben.

„Glaube und Tat", ein evangelisches und deutsches Blatt, herausgegeben von dem in weiten Kreisen bekannten Pfarrer an der Frankfurter Paulskirche Julius Werner, ist ein den geistigen Bedürfnissen des modernen Menschen Rechnung tragendes, geschickt redigiertes, reichhaltiges Monatsblatt, das verdient, allen denen warm empfohlen zu werden, die ein Herz haben für Wiedergewinnung der zahllosen, der Kirche und dem Evangelium entfremdeten Zeitgenossen. Es erscheint monatlich zum Jahrespreis von 2 ℳ bei H. Diesterweg in Frankfurt a. M.

Im Verlage von Martin Warneck (Berlin W 9, Linkstraße Nr. 42) erscheint seit kurzem eine Monatsschrift für Körper- und Geistespflege unter dem Titel **„Die Quelle",** herausgegeben von Dr. med. Carl Seher, (Preis pro Jahr 4,60 ℳ portofrei). Sie verdient besondere Beachtung, da sie nicht nur das Ganze der Gesundheitspflege im Auge behält, sondern sich zugleich auch die Seelenpflege zur Aufgabe macht. So wird sie in Wirklichkeit ein hilfsbereiter Berater in gesunden und kranken Tagen sein können.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas;
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Holter die Polter geht's vor Pfingsten in den meisten Haushaltungen! nichts steht mehr auf dem richtigen Fleck; alles ist weggerückt, damit tüchtig mit Luhns Wasch-Extrakt geputzt werden kann. Viel schneller wie früher ist das Groß-Reinemachen fertig, die Wohnung duftet sauber, wie neu; das macht der echte Luhns Wasch-Extrakt mit Rotband.



Gesunde Kinder
durch gesunde Ernährung.
Und dazu hilft —
Kathreiners Malzkaffee.
Der Gehalt macht's!

Bekanntmachung.
Bezug von Rotlauf-Impfstoffen.

Bei Beginn der wärmeren Jahreszeit und der damit zunehmenden Gefahr der Erkrankung von Schweinen an Rotlauf wird erneut darauf hingewiesen, daß die Landwirte der Provinz Westfalen auf Grund eines von der Landwirtschaftskammer abgeschlossenen Vertrages die Rotlaufimpfstoffe der Impfanstalt Prenzlau zu eine Vorzugspreise erhalten; Rotlaufbazillen-Kulturen werden jedoch nur an Tierärzte, und zwar unentgeltlich abgegeben.

Die Bestellungen sind unmittelbar an die Rotlaufimpf-Anstalt Prenzlau (Telegrammadresse: Impfanstalt Prenzlau) zu richten. Die Lieferung der Impfstoffe erfolgt nur gegn Nachnahme. Die näheren Bedingungen für den Bezug der Impfstoffe, sowie die in Aussicht gestellten Entschädigungen für an Impfrotlauf und an natürlichem Rotlauf trotz Schutzimpfung innerhalb 5 bezw. 12 Monaten eingegangene Schweine können von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen (Münster i. W.) unentgeltlich bezogen werden.

Neu hinzutretende Serumbezieher wollen ihre Adresse alsbald der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. mitteilen.

Bekanntmachung.

Die Stadt Schwerte hat die deichpolizeiliche Genehmigung für den Entwurf des Fluchtlinienplanes der Iserlohner- und Mühlenstraße, sowie des südlich dazwischen liegenden Teils der Gemarkung Schwerte nachgesucht.

Dieses wird gemäß § 2 des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Januar 1848 mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den Plan innerhalb 4 Wochen vom Tage der ersten Bekanntmachung ab bei dem Magistrat in Schwerte, bei dem auch die Pläne zur Einsicht offen liegen, schriftlich oder zu Protokoll erhoben werden können.

Spätere Einwendungen können nicht berücksichtigt werden.

Arnsberg, den 20. Mai 1911. 3369

B. A. I. E. X. 75/10 17. **Der Bezirks-Ausschuß, Abteilung I.**

Billig! Billig!
Paderborner-Brot!
Gutes, kräftiges **Paderborner-Brot** zu Mk. 1.25 1.05 und 0.85, desgleichen **Westfäl. Bauernstuten,** das Stück zu Mk. 1.—, versendet bei Abnahme von 4 Stück **franko per Eilgut** unter Nachnahme die
Paderbornerbrot-Fabrik
von **Joh. Hake,** Upsprunge b. Salzkotten. **Fernruf 13.**
Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. Bei Bestellungen erbitte genaue Adresse und Bahnstation. 472

F. & W. Lindackers, Wetter-Ruhr.
Dampf-Färberei u. chemische Reinigung von Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Möbelstoffen Teppichen etc. 3821
Groß-Betrieb.
Annahmestelle für Schwerte und Umgegend ist nur bei Herrn Schneidermeister Ortmann
Mährstraße Nr. 15.
Was dort bis Dienstag Abend 6 Uhr abgegeben ist, wird Freitags wieder zugestellt.

Extra-Verkauf bis Ptingsten.

Auf meiner letzten Einkaufsreise kaufte ich einen grossen Posten der verschiedensten Schuhwaren weit unter Herstellungswert. Dieselben werden von **heute** ab

zu auffallend billigen Preisen

verkauft.

Wenn Sie dieses Angebot einer genauen Prüfung und einem Vergleich unterziehen, werden Sie überzeugt sein, dass Sie hinsichtlich

Preiswürdigkeit, Formenschönheit u. Eleganz

aller angeführten Artikel den meinigen den Vorzug geben werden.

Auf Tischen in meinem Lokal ausgelegt:

Caprilin-Damen-Schnürstiefel 4.60
moderne Form, mit u. ohne Lackkappe . . . . .

Derby-Damenstiefel 5.20
Elegante Lackkappe, Bogenbesatz .

Boxin-Damen-Schnürstiefel 5.90
ModerneForm, Derbyschnitt

Boxin-Herren-Schnürstiefel 5.90
bequeme, moderne Form

Herrenstiefel 6.90
Elegante Lackkappe, breite Form

Box-Herrenstiefel 7.40
neue amerikanische Form

Konkurrenzlos!



Herren-Schnürstiefel 7.90
Mod. Form, mit u. ohne Derby, m. u. ohneLackk.

Konkuerrnzlos!



Modebraune echt Chevreaux-
Damenstiefel 6.85
mit u. ohne Lackkappe, amerik. Form u. Absatz



Modebraune echt Chevr.
Herrenstiefel 8.40
mit und ohne Derbyschnitt, sehr elegant

Weit unter Preis!

	21—24	25—26	27—30	31—35
Box-Kinderstiefel moderne breite Form	2.40	2.65	3.60	4.10
Braune echt Chevreaux-Schnürstiefel amerik. Form, sehr elegant.			4.10	4.70

Auf meine Spezial-Marke zu den Einheitspreisen

8^{50} 10^{50} 12^{50} 15^{50} 16^{50} u. 18^{50}

mache besonders aufmerksam. Dieselben stellen das in diesen Preislagen Vollkommenste der deutschen Schuhindustrie dar.

O. Herz Nachf.

Fernspr. 231 **Schwerte** Fernspr 231.

29 Hüsingstrasse 29

Mitglied der Einkaufsvereinigung deutscher Schuhwarenhändler. 3303

: Fahrräder :

Ia. Fabrikate, Dürkopp u. Allright
verkaufe zu bedeutend ermässigten Preisen.

3400 **Böhmer** Schwerte · Markt 6 ·

Wohnung
von 3 schönen Mans.-Zimmern m. Zubehör an kl. Fam. zum 1. Juli zu vermieten. 3341
Hörderstraße 45.

Ein freundl. möbl. 3267
Zimmer
auf sofort zu vermieten eventl. mit voller Pension.
Schulstr. 6, am Markt.

---

15 bis 20 tüchtige
Oberbau-Arbeiter
sofort für dauernd gesucht.
Zu melden Bahnmeisterei, Westhofen. 3354

Tüchtiges evangelisches
Dienstmädchen
nicht unter 18 Jhr. zum 1. Juli für kleinen Haushalt nach Iserlohn gesucht.
Off. unt. W. 3372 an die Exp.

Ein zuverlässiges
Morgenmädchen
gesucht. 3396
Frau Carl Braus, Königstr.

Wegen Krankheit des jetzigen per sofort sauberes
Kindermädchen
zur Aushülfe gesucht.
Frau C W Böhmer.
3406 Markt 6.

Ich suche auf sofort in einen kleinen Haushalt eine ältere Person als
Haushälterin.
Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Schriftliche Angebote unter H. K 3401 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ca 15 Ctr. gutes
Wiesenheu
zu verkaufen.
3387 **Brüchstraße 5.**

Keine Flechten mehr
bei Gebrauch von
Obermeyer's Herba-Seife
Zahlreiche Dankschreiben bestätigen dies u. a. Fr. Marta Knobloch, München. Dieselbe schreibt:
„Ihrem Wunsche gemäß teile ich Ihnen mit, daß Obermeyer's Herba-Seife meiner Mutter, der wahrscheinlich das Münchener Klima nicht bekam u. an einer trockenen Schuppenflechte litt, vorzügliche Dienste geleistet hat und sie nach kurzer Zeit vollständig von der Hautkrankheit befreite." 3398
Obermeyers Herba-Seife zu haben i. allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stck. 50 Pf., 30% stärker Präp. Mk. 1.—

Bettfedern und Daunen
doppelt gereinigt, garantiert staub- und geruchfrei.
Echtfarbige federdichte
Barchende.
Gebr. Stein.
1374

Rudolph's Bananen-Kakao ist eine Kraft-Nahrung ersten Ranges. 1 Pfd. 1.75, 1 halbes Pfd. 1.— Mk. ab Fabrik Hamburg, Herderstr. 33.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, den 31. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt O. Rath folgende Gegenstände:
1 Schlafzimmer-Einrichtung (Eiche), 2 Buffetschränke
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 3403
Heimbeck,
Vollziehungs-Beamter.

Die wunderbare Blitz-
Trikot-Wäsche
läuft nicht ein.
Glänzendste Anerkennungen. Dabei billig.
Normal Reform Nordd.
Auch Radhosen. Combinations.
Versand an Private. Katalog und Proben franko v. d. Strumpfw.-F.
Garn-Fabrik Georg Koch.
Hoflieferant in Erfurt G. 349
3581

Bibliophaptes Briefordner Schnellhefter
empfiehlt 691
Carl Braus.

Achtung! Achtung!
Wer ist der beste Schütze?
Preis-Schiessen
Gasthof zum Hirsch in Schwerte, Wilhelmsplatz.
Preise im Werte von **150** Mk. Es wird nur bis **heute abend,** **Montag, den 29. Mai** geschossen, dann **Preisverteilung.** 3 Schuß stehend freihändig. 30, 31, 32 ist erst hoch.
Alle Schützen von Schwerte und Umgegend antreten.
Heute noch! Es ladet ein
Der Obige.
3404

Tapeten!
Grösste Auswahl am Platze. 3397
16000 Rollen, 300 verschiedene, nur moderne Muster, zu aussergewöhnlich billigen Preisen bei
Wilh. Heppe Nachf.
Inh.: **Kurt Günther.**

Wybert-Tabletten
Schützen
RAUCHER REGNER SÄNGER
vor Husten, Heiserkeit, Katarrh
Nach dem Rauchen hinterbleibt stets ein krazendes Gefühl im Halse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Beides wird erfolgreich bekämpft durch regelmäßigen Gebrauch von
Wybert-Tabletten
gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher stets Wybert-Tabletten bei sich. Vorrätig in allen Apotheken a Mk. 1.—
Depot in Schwerte: Neue Apotheke, Bahnhofstraße 3, neben der Post. 3027

Schrankpapier
empfiehlt **Carl Braus.**

Große Geld-Verlosung

I arrang. vom Reichsdeutschen Losverbande.
Genehmigt für: Die ganze preußische Monarchie mit Elsaß-Lothringen, Anhalt, Baden, Bayern, Rheinpfalz, Hessen-Darmstadt, Schaumburg, Lippe-Detmold, Königreich Sachsen, Thüringen, Waldeck und Württemberg.

Aufträge von anderen Provinzen werden nicht expediert.

Die Ziehungen beginnen am **1. Juni** cr. in Karlsruhe unter Staats-Aufsicht und Garantie. Am **ersten** Ziehungstage werden ausgelooft:

1 Gewinn à **Mk. 300000** 1 Gewinn à **Mk. 160000**

1 Gewinn à Mark 48,000 1 Gewinn à Mark 18,000
1 à **4800**, 2 à **3200**, 3 à **2400**, 7 à **1200**, 12 à **1000**, 35 à **800**, 134 à **600**, 3702 à **300** 1550 à **192**.

Im Ganzen 2 Millionen 81400 Mark an einem Tage.

Offizieller Gesammt-Ziehungsplan 3402

2 à **320000** Mk., 1 à **300000** Mk, 2 à **160000** Mk.
1 à 81,000 Mk., 2 à 76,832 Mk., 1 à 48,000 Mk.
2 à 45,000 Mk., 1 à 32,000 Mk., 2 à 24,000 Mk.
1 à 18,000 Mk, 2 à 17,000 Mk., 1 à 16,000 Mk.
2 à 12,832 Mk. etc.

Im Ganzen ca. 57,000 Treffer p. A. im Gesammtbetrage von 8,660,604 Mark.

Dieses Inserat erscheint nur ein Mal.

Bestellen Sie daher sofort, am einfachsten pr. Nachnahme 3 Nummern für 4 Mark, 6 Nummern für 8 Mark, 9 Nummern für 12 Mark etc. durch:
Jeder muss mindestens 3 Nummern bestellen. **Emil Förstchen,** in Wiesbaden 10 Yorkstraße 16.